Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 299 — Sonnabend, 22. Dezember — 1906.

Der Briefträger kommt

in der Zeit vom 15. bis 25. Dezember zu denjenigen Lesern, die unsere Zeitung **durch die Post** beziehen, um den Bezugspreis für das nächste Vierteljahr zu erheben. Im Interesse unserer Leser liegt es, den Abonnementsbetrag sofort zu bezahlen, damit die Zustellung nicht unterbrochen wird.

Tagesschau.

* Mit der Aufstellung von Kandidaten für die Reichstagswahl ist in den meisten Wahlkreisen begonnen worden.

* Der Major Fischer von der Schutztruppe ist wegen seiner Liaison mit Tippelskirch vom Reichskanzler mit 14 Tagen Stubenarrest bestraft worden.

* In den letzten Tagen haben sich mehrere Schiffsunfälle ereignet.

* Durch Nachgiebigkeit der Regierung ist die Obstruktion der österreichischen Postbeamten vorläufig vermieden worden.

* In England ist es wegen des Schulgesetzes zu einem Konflikt zwischen Oberhaus und Unterhaus gekommen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Der Aufmarsch zum Wahlkampfe.

Etwas reichlich spät stimmen nun auch die letzten Parteien ihren Schlachtgesang an, d. h. sie geben ihre Wahlparole aus.

Der Aufruf der Reichspartei ist an diesem Donnerstag erschienen. Nach einem Rückblick auf die Gründe der Reichstagsauflösung heißt es: „Die Zurückdrängung der vaterlandsfeindlichen, alle Freiheit und Rechte des Volkes gefährdenden Sozialdemokratie muß auch bei dieser Wahl die wichtigste Aufgabe aller staatserhaltenden Parteien bleiben. Nicht das Wohl der arbeitenden Klassen, sondern der Umsturz der bestehenden Staatsordnung zum schwersten Schaden gerade der auf Frieden und Ordnung besonders angewiesenen Arbeiter ist das Ziel der revolutionären Sozialdemokratie. Wähler! Das deutsche Volk wird niemals feige zurückweichen, so lange ein Feind gegen unsere Truppen im Felde steht. Niemals werden wir unseren mit kostbarem deutschen Blut erworbenen Kolonialbesitz preisgeben, niemals unsere Kolonisten der Mordgier der Wilden, die Gräber unserer Helden der Schändung ausliefern. Gilt der Wahlkampf der Abschüttelung des Zentrumsjoches und der Abwehr der Sozialdemokratie, so müssen alle Meinungsverschiedenheiten zurücktreten vor der großen nationalen Pflicht. Wir müssen betonen, was uns eint, nicht, was uns trennt."

Der Wahlruf der Deutsch-Sozialen ist reich mit Zitaten, seltsamerweise gerade aus der „Nordd. Allg. Ztg." und aus einer Rede des Reichskanzlers gespickt und proklamiert in erster Reihe unerbittlichen Kampf gegen die volksverderbende Sozialdemokratie. Daneben betont er die wirtschaftspolitische Bedeutung der Reichstagsauflösung. „Sie schafft Raum für die Entfaltung und Betätigung frischer Kräfte, deren der Reichstag sehr bedarf, namentlich zu Wahrnehmung der Interessen des schwer um sein Dasein ringenden Mittelstandes und der mit warmer Liebe für ihre gerechte Sache kämpfenden christlich-nationalen Arbeiterbewegung."

In Berlin hat am Mittwoch der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei eine Sitzung abgehalten und hierbei zur Frage der allgemeinen Taktik bei den Reichstagswahlen Stellung genommen. Folgende **Resolution** gelangte zur Annahme: „Der Zentralvorstand erwartet von den Nationalliberalen aller Wahlkreise, daß bei den Haupt- und Stichwahlen sie ihre Stimme so abgeben und ihre Bündnisse so schließen, daß die Vertretung des deutschen Volkes im Reichstage durch Zentrum und Sozialdemokratie so weit als möglich eingeschränkt und der Druck der Vorherrschaft ultramontaner und revolutionärer Elemente von dem Volke genommen werde."

Den Worten folgen nunmehr auch die Taten. In vielen Wahlkreisen sind die Kandidaten bereits ernannt worden. Es würde zu weit führen und auch unsere Leser wenig interessieren, wenn wir die Kandidaturen aller Kreise aufzählen wollten; es seien daher nur die markantesten Persönlichkeiten genannt, die, soweit schon feststeht, sich um einen Sitz im neuen Reichstage bewerben.

Herrn Dr. Wiemer (Frs. Vpt.), bisherigen Vertreter des Wahlkreises Nordhausen, stellen die dortigen Nationalliberalen den Rechtsanwalt Senger gegenüber. Für Dr. Wiemer wurden 1903 im ersten Wahlgang 4896, für den Sozialdemokraten 4394 und für den Konservativen 3423 Stimmen abgegeben; in der Stichwahl siegte der Freisinn mit 7174 gegen 4800 Stimmen. Eine Zersplitterung der liberalen Wähler kann hier leicht zum Verlust des Mandats führen.

Da der jetzige Führer der freisinnigen Volkspartei, Dr. Müller-Sagan, wegen seines ungünstigen Gesundheitszustande seine Wiederwahl ablehnen mußte, stellten die Freisinnigen im Wahlkreis Sagan-Sprottau den Fabrikbesitzer Endemann-Sprottau auf, welcher die Kandidatur annahm. Dr. Müller-Sagan erhielt bei den letzten Wahlen 6972, sein konservativer Gegner 7245, der Sozialdemokrat 3652 Stimmen; in der Stichwahl siegte er mit 10,436 gegen 7400 Stimmen.

In Görlitz-Lauban stellen die Freisinnigen den bisherigen Abgeordneten Dr. Mugdan wieder auf. Wie verlautet, wollen Konservative und Nationalliberale zugunsten der Freisinnigen von der Aufstellung eigener Kandidaten absehen.

In Lübeck hat die freisinnige Volkspartei ihre Zustimmung zu dem gemeinsamen Kandidaten aller bürgerlichen Parteien, dem liberalen Postassistenten Klein, zurückgezogen. Der Rücktritt Kleins gilt als wahrscheinlich.

Die Kandidatur in Duisburg-Mülheim hat der Nationalliberale Bassermann abgelehnt, da er in seinem bisherigen Wahlkreise Frankfurt a. O.-Lebus wieder kandidieren will. Die Sozialdemokraten stellen in Frankfurt a. O. den Revisionisten Dr. Braun wieder auf.

In Kreuznach stellten die Nationalliberalen Paasche auf, die Bauernbündler Rösicke.

Im 1. hannoverschen Wahlkreis kandidiert wieder der achtzigjährige Fürst Knyphausen vom Bund der Landwirte, im zweiten Wahlkreise der bisherige nationalliberale Abgordnete Semler.

In Essen schweben über die Kandidatur der vereinigten nationalen Parteien Verhandlungen mit Krupp von Bohlen und Halbach.

Erzberger ist als Zentrumskandidat in allen Berliner sechs Wahlkreisen aufgestellt worden.

Die Sozialdemokraten des Wahlkreises Elberfeld-Barmen proklamierten den bisherigen Abgeordneten Molkenbuhr zum Kandidaten.

* * *

„Kaffernkartell." Unter diesem hübschen Namen schließt die sozialdemokratische Elberfelder „Freie Presse" die Parteien, die die schwarz-rote Majorität im Reichstage zu Falle bringen wollen, zusammen. Im Erfinden von Schimpfworten sind die Sozialdemokraten bekanntlich von jeher groß gewesen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt, daß die Annahme, die Regierung plane eine zweite Auflösung des Reichstages, gründlich verkehrt ist. Die erste Auflösung sei ja gerade im Vertrauen auf die Nation erfolgt. An der Nation sei es, dies Vertrauen zu rechtfertigen.

Ueber die „Partei der Nichtwähler" schreibt mit Recht die „Nordd. Allg. Ztg.": „1903 sind über 25 Proz. der Wahlberechtigten der Urne fern geblieben. Die Partei der Nichtwähler machte also den vierten Teil aller Wähler aus. Sie verfügte über mehr als 3 Millionen Stimmen. Sie war also stärker als die Dreimillionenpartei der Sozialdemokratie. Die Partei der Nichtwähler rekrutiert sich nicht aus der Sozialdemokratie, auch nicht aus dem Zentrum. Soll der Reichstag besser werden, so muß diese Partei verschwinden. Ihre Stimmen gehören der Minorität vom 13. Dezember!"



Der Kaiser hörte Donnerstag vormittag die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Chefs des Generalstabes der Armee.

Der Bundesrat erteilte in seiner Sitzung am Donnerstag dem Ausschußbericht über die Ausprägung von Zehnpfennigstücken seine Zustimmung.

Lanzas Abschied. Dem von Berlin scheidenden italienischen Botschafter Graf Lanza widmet die „Nordd. Allg. Ztg." folgenden Abschiedsgruß: „Mit Bedauern sehen unsere politischen Kreise den um die deutsch-italienischen Beziehungen hochverdienten langjährigen Vertreter Sr. Majestät des Königs von Italien von hier scheiden. — Wir wünschen dem Grafen Lanza, dessen reiche Wirksamkeit als ritterlicher Soldat und als hervorragender Staatsmann seinem Namen ein dauerndes Andenken sichert, einen langen ungetrübten Lebensabend."

Die Polenfrage im Ministerrate? Das in Posen erscheinende Blatt „Dzien. Poz." behauptet zu wissen, daß die polnische Frage auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des Ministerrates gestanden hat.

Ein mißlungener Versuch. Die von der Kolonialabteilung mit der Entsendung von Assessoren zur kaufmännischen Ausbildung gemachten Versuche — u. a. sind zwei Assessoren nach Hamburg designiert worden — scheinen sich nicht bewährt zu haben, da in Zukunft davon Abstand genommen werden wird.

Der Fall des Majors Fischer, dessen finanzielle Beziehungen zu Tippelskirch im Sommer so großes Aufsehen erregten, ist nach der „Dortmunder Zeitung" kurz vor der parlamentarischen Besprechung des Nachtragsetats für Südwestafrika durch den Reichskanzler, als obersten Vorgesetzten der Schutztruppenoffiziere, dadurch erledigt worden, daß der angeschuldigte Major vierzehn Tage Stubenarrest erhielt. Da die Strafe auf dem Disziplinarwege ausgesprochen wurde, konnte eine Kompensierung durch die erlittene viermonatliche Untersuchungshaft nicht eintreten. — Ob die in ehrengerichtlicher Beziehung zuständige Behörde, die Garde-Kavallerie-Division, auch auf ehrengerichtlichem Wege gegen Major Fischer einschreiten wird, erscheint nach dem bisherigen Ergebnis der Voruntersuchung sehr fraglich.

„Den hat Gott gerichtet!" rief der Abg. Roeren aus, als er den Tod des vom ihm zu Unrecht verfolgten Assessors Tietz in Togo erfuhr. Im Reichstage nahm der Kolonialdirektor Dernburg noch am Tage der Auflösung das Andenken des Assessors Tietz in Schutz, indem er erklärte, daß er ein „außerordentlich tüchtiger, braver und wackerer Beamter war, der im Dienste seines Vaterlandes und seines Kaisers in Togo gestorben ist". Die Mutter des Verstorbenen hat darauf dem Kanzler einen Dankbrief übersandt, in dem sie schreibt: „Ew. Durchlaucht gestatten, daß ich es wage, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Veranlassung zur Verteidigung meines verstorbenen Sohnes. Ich kann nicht glauben, daß mein Sohn die Greueltaten gutgeheißen hat, denn, wenn ich brieflich ermahnte: „Sei gut gegen die Eingeborenen", so schrieb er mir zuversichtlich: „Sei ohne Sorge, mit denen stehe ich gut." — Auch wurde mir vom Herrn Gouverneur Grafen Zech und von einem Augenzeugen seines Begräbnisses berichtet, daß die Häuptlinge und höchsten Eingeborenen seinem Sarge außergewöhnlich zahlreich gefolgt sind. Jeder, der meinen guten, braven Sohn gekannt hat, hält ihn nicht solcher Beschuldigungen fähig. Viel, sehr viel wird mein armer Sohn bei den streitigen Verhältnissen dort gelitten haben, die auch sicher seine sonst so kräftige Gesundheit zerrüttet haben. Nicht gerichtet, sondern erlöst hat ihn Gott."

Von den Kolonien. In London werden zurzeit Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der englischen Regierung geführt über Maßnahmen gegen den Uebertritt aufständischer Eingeborener aus Deutsch-Südwestafrika auf englisches Gebiet, sowie darüber, ob Proviant und Munition für die deutschen Streitkräfte von der Kapkolonie aus in das deutsche Schutzgebiet eingeführt werden könnten. Beide Maßnahmen würden naturgemäß der Truppe und dem Oberkommando in Südwestafrika angenehm sein. An den Verhandlungen, die zwischen dem Staatssekretär des Aeußeren Sir Edward Grey und dem deutschen Botschafter Grafen Metternich seit längerer Zeit vorbereitet worden sind, ist auch der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Herr v. Lindequist beteiligt. Da die Kapregierung in mancher Hinsicht selbstständig ist, wird auch sie vor Abschluß der Verhandlungen gehört werden müssen. — Ueber die Truppen-Rücktransporte aus Südwestafrika wird gemeldet, daß außer dem vorgestern nachmittag mit dem Wörmanndampfer „Ernst Wörmann" in Cuxhaven eingetroffenen Truppenrücktransport von 160 Mann nur noch ein etwa 500 Mann starker Truppentransport von Südwestafrika nach Deutschland unterwegs ist. Die Ankunft dieses Transportes wird in Cuxhaven am 27. d. M. erwartet. Damit erreichen dann die Truppenrücktransporte aus Südwestafrika einstweilen ihr Ende, bis der neue einzuberufende Reichstag in dieser Angelegenheit weitere Beschlüsse gefaßt hat.

Gegen den Bremserlaß des Kultusministers in Sachen der Lehrerbesoldung auf dem Lande hat der Kölner Lehrerverband folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Kölner Lehrerverband erblickt in dem Ministerialerlaß vom 4. Mai 1906 eine Hemmung in der Aufbesserung der Lehrergehälter und eine Schädigung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Lehrerschaft, sowie eine Gefahr für die Weiterentwickelung nicht nur des Lehrerstandes, sondern auch der Volksschule. Er beklagt deshalb diesen Erlaß aufs tiefste und erwartet von den Abgeordneten des Landtages, daß sie auf baldige Beseitigung dieses Erlasses hinwirken. Zur Kölner Gemeindevertretung aber hegt er das feste Vertrauen, daß sie nach wie vor in ihren Bestrebungen für die wirtschaftliche Besserstellung der Lehrer nicht nachlassen wird.

Die dankbaren Welfen. In den Kreisen der hannoverschen Welfen wird, wie ein Telegramm aus Hannover meldet, beabsichtigt, eine Dankdeputation an den Herzog von Cumberland abzusenden, weil er auf seine Ansprüche auf Hannover nicht verzichtet habe.

Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein. Wie die „Kölnische Zeitung" erfährt, hat die vor einigen Tagen veranstaltete Konferenz von Vertretern der preußischen Staatsregierung mit Vertretern der süddeutschen Staaten zu einer Verständigung über die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen geführt. Die von Preußen zugestandenen Bedingungen wurden als eine geeignete Unterlage für die endgültig zu treffende Abmachung bezeichnet.

Das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen aus Luxemburg sowie das Verbot der Einfuhr von Geflügel, tierischen Rohstoffen, Futtermitteln usw. aus Luxemburg in die Kreise Metz und Diedenhofen ist unter dem 30. November von dem Ministerium für Elsaß-Lothringen aufgehoben worden. Dagegen hat dasselbe Ministerium mit Rücksicht auf das Auftreten der Maul- und Klauenseuche in den französischen Grenzdepartaments bis auf weiteres auch die Einfuhr von denjenigen Schlachttieren verboten, welche sonst infolge der für den kleinen Grenzverkehr nach Maßgabe des örtlichen Bedürfnisses angeordneten besonderen Erleichterungen zollfrei eingehen. Ebenso wird die Einfuhr von Geflü-

gel, toten Tieren, tierischen Rohstoffen, insbesondere von roher, nicht pasteurisierter Milch, ferner von Dünger, Heu, Stroh und anderen Futtermitteln mit gewissen Ausnahmen aus Frankreich untersagt.

Eine Lücke in der Gesetzgebung. Seit Jahren wird, leider immer noch vergeblich, in Handelskreisen über eine als schwere Ungerechtigkeit empfundene Doppelbesteuerung geklagt. Es handelt sich um die Heranziehung gewisser Gewerbetreibender zu Handwerkskammerbeiträgen, ein Modus, der zurzeit überall da beliebt wird, wo ein Zweifel darüber besteht, ob ein Betrieb als ein fabrikmäßiger oder handwerksmäßiger, je nach Arbeitsteilung und Verwendung von Maschinen, anzusehen ist. Eine genaue Definition hierfür gibt das Gesetz bekanntlich nicht. Der Umsatz eines Gewerbebetriebes kann noch so groß sein, die Inhaber, als gelernte Kaufleute, brauchen das Gewerbe gar nicht selbst auszuüben, Arbeitsteilung und Verwendung von Maschinen kann vorhanden sein, trotzdem werden solche Betriebe als handwerksmäßige angesehen und müssen außer den genannten doppelten Steuern auch noch Beiträge zu den betreffenden Zwangsinnungen entrichten. Alle Bemühungen der Interessenten, auch der Handelskammern und selbst des Deutschen Handelstages, um Abstellung dieses auf die Dauer unhaltbaren Zustandes und das Verlangen nach genauer Festlegung der Merkmale über Zugehörigkeit zu einem fabriks- oder handwerksmäßigen Betriebe sind bisher ohne Erfolg gewesen. Es wäre wirklich an der Zeit, auf dem Wege der Gesetzgebung eine Lösung dieses Problems zu suchen.

Der scharfe Schuß auf der Straße. Aus Anlaß der kürzlich in Hamburg auf einen flüchtigen Deserteur auf offener Straße von dem ihn verfolgenden Unteroffizier abgegebenen scharfen Schüsse hat der Hamburger Senat, wie er in der letzten Sitzung der Bürgerschaft mitteilte, an das preußische Kriegsministerium das Ersuchen gerichtet, Anordnungen über den Gebrauch von Schußwaffen zu treffen, die eine Gefährdung des Publikums ausschließen.

Weihbischof Dr. Likowski und die Frage der Nachfolge Stablewskis.

Man schreibt uns: Die Domkapitel von Gnesen und Posen haben bekanntlich kürzlich die für den Fall der Sedisvakanz vorgeschriebenen Bestellungen von Kapitularvikaren vorgenommen. Das Ergebnis der Wahlen ist recht verschiedenartig ausgefallen. Während das Gnesener Kapitel sich auf eine Alterswahl beschränkt hat, ist in Posen durch die Bestellung des bisherigen Weihbischofs Dr. Likowski zum Kapitelvikar eine Persönlichkeit in den Vordergrund gerückt worden, die schon seit Jahren in nicht geringem Grade die Aufmerksamkeit aller derer auf sich gelenkt hat, welche den Beziehungen und Verhandlungen zwischen dem Staat und der römischen Kirche auf dem heiklen Boden der Provinz Posen seit Beendigung des Kulturkampfes mit Interesse gefolgt sind. Herr Dr. Likowski war Weihbischof unter den Erzbischöfen Dinder und v. Stablewski und steht in dem Rufe, durchaus nicht auf die Beihilfe in den bischöflichen Pontifikalhandlungen beschränkt, sondern der geistige Mittelpunkt und die treibende Kraft auf der Posener Dominsel, zumal zur Zeit Dr. Dinders, gewesen zu sein. Und sicherlich war Herr Dr. Likowski seiner hohen geistigen Bedeutung nach dazu wohl befähigt. Da die Aera längst der Geschichte angehört, so wird heute wohl ohne Bedenken gesagt werden dürfen: die weitverbreitete Meinung, mit einem deutschen Erzbischof würden die seitherigen Schwierigkeiten und Reibungen zwischen den Posener Vertretern der Staatsgewalt und der katholischen Kirche von selbst in Wegfall kommen, ist zum mindesten durch den Lauf der Dinge während der Dinderschen Amtsführung nicht bestätigt worden. Denn Herr Dr. Dinder soll sich zwar den Vorstellungen des damaligen staatlichen Unterhändlers für gewöhnlich zugänglich gezeigt, hinterher aber seine Zugeständnisse usw. nahezu ebenso regelmäßig zurückgezogen oder doch eingeschränkt haben. Man hat damals die schwankende Haltung Dr. Dinders auf den Einfluß seines Weihbischofs zurückgeführt und unter den Wissenden ist zu jener Zeit das angebliche Wort einer hochgestellten Persönlichkeit wohl beachtet worden: man sei versucht, zu wünschen, daß im Falle einer neuen Sedisvakanz Herr Dr. Likowski auf den erzbischöflichen Stuhl gelange, da dann wenigstens die staatlichen Unterhändler die Sicherheit hätten, mit dem Posen-Gnesener Erzbischof selber und nicht mit einem Strohmann zu unterhandeln. Ob und wie weit Herr Likowski auch unter Herrn von Stablewski von ausschlaggebendem Einfluß gewesen ist, darüber läßt sich schwer etwas sagen. Man wird indessen in der Vermutung kaum fehl gehen, daß wenigstens in der ungefähr 6 Jahre umfassenden Krankheitszeit Stablewskis Herr Dr. Likowski einen ebenso großen Einfluß geübt hat wie unter Dinder. Kommt es zur Wahl durch die Domkapitel, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Name des Herrn Dr. Likowski an der Spitze der dem Könige zu präsentierenden Kandidaten steht. Aber sollte man auch durch diplomatische Verhandlungen mit Rom die Besetzung des Posener Stuhles über die Köpfe des Kapitels hinweg mit einer anderen Persönlichkeit erreichen, — was in Rücksicht auf den Kulturkampf in Frankreich vielleicht gelänge, da die Kurie unter den obwaltenden Umständen kaum Verlangen nach einer neuen Spannung mit Preußen tragen dürfe — so würde doch Herr Dr. Likowski in Zukunft unter einem andern Erzbischof allem Vermuten nach von hohem Einfluß bleiben. Das Bismarcksche Wort: „Die Chefs der Ministerien wechseln, aber die Geheimräte bleiben" ist eben auch auf andre Verhältnisse anwendbar. Aus dem Gesagten erhellt wohl, wie die Schwierigkeit der jetzt in Gnesen-Posen zu lösenden Frage hinter ihrer Bedeutung und Tragweite nicht zurücksteht.



* **Nachgiebigkeit der österreichischen Postverwaltung.** Die Drohung mit passiver Resistenz seitens der österreichischen Postbeamten scheint ihre Wirkung erzielt zu haben. Nachdem die Vertrauensmänner der Wiener Postbediensteten den Beginn der passiven Resistenz für heute beschlossen hatten, erhielten sie von der Postdirektion die Mitteilung, daß die Bewilligung mehrerer Forderungen im Zuge sei. Die Resistenz wurde nunmehr verschoben.

* **Das Lodzer Attentat.** Aus Lodz werden über das Bombenattentat gegen den Obersten Chrzanowsky noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die erste Bombe wurde unter die Kutsche geworfen und explodierte mit furchtbarem Getöse, das in der ganzen Stadt hörbar war. Der Polizeimeister wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und erlitt Verletzungen am Fuße. Von der Eskorte von sechs Dragonern wurden zwei schwer verletzt, auch der Kutscher wurde verwundet. Der Oberst kehrte im Wagen eines anderen Offiziers nach Hause zurück. Obwohl sofort die benachbarten Häuser durchsucht und viele Verhaftungen vorgenommen wurden, gelang es den Attentätern dennoch, zu entfliehen. Es war seit mehreren Monaten das erstemal gewesen, daß der Oberpolizeimeister seine Wohnung verlassen hatte.

* **Eine Massenverurteilung in Rußland.** Das Feldgericht in Tiflis verurteilte eine aus 24 Personen bestehende Bande, welche eine Reihe von Ueberfällen verübt hat, zu Zwangsarbeit. Bei fünf zum Tode Verurteilten wurde vom Gerichte die Todesstrafe in Zwangsarbeit umgewandelt, weil sie ihre Mitschuldigen nannten und einen Ort, wo Waffen und Bomben aufbewahrt wurden, angaben. Auf Grund ihrer Geständnisse wurden 53 Mitglieder der Organisation nach Sibirien verbannt.

* **Zu der Explosion auf dem Dampfer „Kaiser Nikolaus"** im Hafen von Odessa wird berichtet, daß die Mannschaft, die mit den Ausständigen im Einvernehmen war, den Dampfer verlassen und Abrechnung verlangt hatte. Um die Mannschaft zu ersetzen, waren von dem Bunde des russischen Volkes Männer, empfohlene Leute, angeworben worden. Die Explosion fand statt, als die Mitglieder des Bundes sich anschickten, an Bord zu gehen. Der Schaden ist unbedeutend. Der Dampfer ist ins Dock gebracht worden.

* **Der Papst und Frankreich.** Aus Rom wird berichtet, daß der Papst in seiner Ansprache bei dem diesjährigen Weihnachtsempfang des heiligen Kollegiums in sehr entschiedener Weise gegen das Vorgehen der französischen Regierung und insbesondere gegen die Beschlagnahme des Archivs der ehemaligen Pariser Nuntiatur protestieren werde.

* **Die Marokkofrage** beschäftigte am Mittwoch die spanische Deputiertenkammer. Der Minister des Aeußern antwortete auf die Frage, warum 1000 Mann mehr nach Tanger geschickt würden, es liege kein Grund vor, Verwickelugen zu befürchten. Er fügte hinzu, der Vertreter Spaniens in Tanger habe ihm mitgeteilt, daß das diplomatische Korps daselbst einmütig beschlossen habe, die Absetzung Raisulis zu fordern. — Es fehlt in Spanien nicht an Preßstimmen, welche die Regierung warnen, sich nicht durch Frankreich in eine kriegerische Unternehmung hineinzerren zu lassen, die mit der Konferenzakte in direktem Widerspruch stehe. Der „Liberal" wiederholt, um Raisuli zu entwaffnen, wäre es besser, einige tausend Pesetas zu schicken als Schiffe und Truppen.

* **Die englische Schulvorlage** hat zu einem Konflikt zwischen Ober- und Unterhaus geführt. Die Vorlage ist vorläufig an dem Widerstand des Oberhauses gescheitert. Infolge dieses Konfliktes sollen, wie ein englisches Blatt hört, die Parlamente bis Mitte Februar vertagt werden.

* **Der englische Premierminister Balfour** ist an Influenza erkrankt und muß zu Bett liegen. Nach dem Krankheitsberichte ist es unmöglich, vorherzusagen, welchen Verlauf die Erkrankung nehmen wird, aber aus früheren Anfällen ist zu schließen, daß er voraussichtlich zehn Tage ans Haus gefesselt bleiben wird.

* **Unser alter Freund Joe.** Aus London wird telegraphiert: „Daily Chronicle" will erfahren haben, daß Josef Chamberlain infolge der Ueberanstrengung bei der Feier seines 70. Geburtstages sein Gedächtnis vollständig verloren habe. Im übrigen seien seine geistigen Fähigkeiten unversehrt.

* **Mit der Kongofrage** beschäftigte sich am Mittwoch wieder das englische Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage, in der die Einberufung einer internationalen Konferenz in Sachen der Kongofrage angeregt worden war, erklärte Unterstaatssekretär Runcimann, die Kongodebatte in der belgischen Kammer könne dazu führen, daß in kurzer Zeit eine Uebernahme des Kongostaates durch Belgien erfolge, und es sei nicht wünschenswert, die Chancen dieser Lösung der Kongofrage durch irgend eine andere Art der Einmischung in die Kongoangelegenheit jetzt zu beeinträchtigen. In keinem Falle liege es in der Macht der britischen Regierung, eine internationale Konferenz in dieser Sache einzuberufen, da dies nur in Uebereinstimmung mit den andern interessierten Mächten geschehen könne, die zuerst darüber befragt werden müßten.

* **Der Schah auf dem Wege zur Besserung.** Aus Teheran wird gemeldet: Seit gestern hat sich der Kräftezustand beim Schah gehoben; er war bereits imstande, Verordnungen zu unterzeichnen.



Flatow, 20. Dezember. Die Konservativen des Wahlkreises Flatow-Schlochau haben sich dahin geeinigt, als Kandidaten für die Reichstagswahl den Rittergutsbesitzer Fritz Wilckens-Sypniewo aufzustellen.

Konitz, 20. Dezember. Beide Beine abgefahren wurden auf der Haltestelle Bruß der Strecke Konitz-Hohenstein beim Rangieren dem Stationsvorsteher Mildebradt. Infolge des Frost- und Schneewetters war M. ausgeglitten und mit beiden Beinen unter die Räder eines Wagens geraten. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Löbau, 20. Dezember. Die Stadtverordneten genehmigten die Aufnahme eines Darlehns von 180 000 Mark zur Beschaffung einer elektrischen Beleuchtung.

Marienburg, 20. Dezember. Das Nogateis ist nun hier auch zum Feststehen gekommen.

Danzig, 20. Dezember. An Bord des Panzerschiffes Aegier erschoß sich der Obermatrose Thomson, als er nach seiner Verurteilung wegen eines Vergehens in Arrest abgeführt werden sollte.

Allenstein, 20. Dezember. Eine hier abgehaltene Versammlung von Landwirten beschloß nach eingehender Erörterung der Vermögensteilungen mit dem landwirtschaftlichen Zentral-Verein für Litauen und Masuren und dem Ostpreußischen landwirtschaftlichen Zentralverein die Begründung eines besonderen landwirtschaftlichen Zentralvereins für den Regierungsbezirk Allenstein.

Allenstein, 20. Dezember. Erhängt hat sich im Arresthause der Musketier Strehmel vom Inftr.-Reg. Nr. 151. Der Verstorbene war zweimal fahnenflüchtig geworden und hat den Selbstmord wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe begangen.

Osterode, 20. Dez. Rentier Schwahn in Rössel hat den „Kaisersaal" in Osterode (Ostpr.) für 86 000 Mark käuflich erworben.

Johannisburg, 18. Dezember. Vergangene Nacht stürzte sich eine 80-jährige Dame aus dem Fenster des zweiten Stockes ihres Hauses auf die Straße herab; die Verletzung am Kopfe, die die Lebensmüde davontrug, war so schwer, daß sie nach kurzer Zeit starb. Die Lebensmüde war die Schwiegermutter eines höheren Beamten.

Königsberg, 19. Dezember. Oberstaatsanwalt Voswinkel beim hiesigen Oberlandesgericht ist, wie die „K. H. Z." vernimmt, zum Geheimen Justizrat ernannt worden. Er legte 1871 das Staatsexamen ab, wurde 1873 Staatsanwaltsgehilfe in Schwetz, kam 1875 in gleicher Eigenschaft nach Marienwerder und 1876 nach Halle, wo er 1879 zum Staatsanwalt ernannt wurde. Als Erster Staatsanwalt amtierte er dann von 1886 bis 1894 in Graudenz und von 1894 bis 1899 in Düsseldorf, von wo er an das hiesige Oberlandesgericht berufen wurde.

Königsberg, 20. Dezember. Selbstmord verübte ein jüdischer Reisender durch Ertränken im Pregel bei Groß-Holstein, indem er dort an einer offenen Stelle des Eises seinen Kopf so lange unter Wasser hielt, bis er tot war. Die Leiche wurde in dieser Lage gefunden und geborgen.

Königsberg, 20. Dezember. Professor Dr. phil. Max Wentscher, außerordentlicher Professor für Philosophie an der Universität Königsberg i. Pr. hat einen Ruf in gleicher Eigenschaft nach Bonn erhalten und angenommen.

Gumbinnen, 20. Dezember. Der Bau der städtischen Kanalisation ist von den Stadtverordneten beschlossen worden. Die Mittel zur Ausführung des Unternehmens sind durch eine Anleihe aufzubringen.

Hohensalza, 21. Dezember. Die Zuckerfabrik Amsee hat am 15. d. Mts. ihre Kampagne beendet. Angefangen hatte diese am 8. Oktober. Während dieser Zeit sind 1 842 080 Zentner Rüben gegen 2 108 000 Zentner des Vorjahres verarbeitet worden. Der Prozentsatz des Zuckergehaltes der Rüben schwankt in diesem Jahre zwischen 14 und 16.

Gnesen, 20. Dezember. Eine von vielen Hunderten besuchte polnische Frauenversammlung, in der Propst Piotrowicz zum Ausharren im Schulstreik aufforderte, wurde polizeilich aufgelöst. Infolgedessen spielten sich vor dem Versammlungslokale tumultuarische Szenen ab. Eine Hauptschreierin wurde verhaftet.

Gnesen, 20. Dezember. Das Kriegsgericht der vierten Division verhandelte gegen den Reservisten und polnischen Schneidergesellen Wozniak, der bei einer Kontrollversammlung fortgesetzt im Gliede gesprochen und bei der Ansprache des Bezirkskommandeurs über die Fürsorge des Kaisers für die Ostmark durch Murren und unartikulierte Laute sein Mißfallen ausgedrückt hatte. W., der ferner vor dem Hoch auf den Kaiser mehrmals polnisch und deutsch erklärt hatte, er werde nicht mitrufen, rief auch nicht mit und entblößte nicht das Haupt. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Posen, 20. Dezember. Berichtigung. In dem Waffendiebstahl-Prozeß hat Kaufmann Nadersohn-Kl.-Tarpen 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus (nicht Gefängnis) und Händler Besbroda-Thorn 3 Monate Gefängnis (nicht 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus) erhalten.



Thorn, den 21. Dezember.

— **Die Kleinkinder-Bewahranstalt** eröffnete gestern nachmittag den Reigen der Weihnachtsfeiern. Als Vertreter der Stadt war Herr Stadtrat Dietrich erschienen. Heller Jubel bemächtigte sich der kleinen Schar, als sie in den zum Festsaal umgewandelten Spielraum trat, in dessen Mitte ein prächtiger Tannenbaum stand. Mehr noch interessierten die auf Tischen aufgestapelten Weihnachtsgeschenke. Nachdem die Kleinen Gesänge und Gedichte vorgetragen hatten, wurden ihnen durch die anwesenden Damen ihre Geschenke überreicht, worauf sie froh heimzogen.

— **Kleinbahn Culmsee-Melno.** Am 1. Januar tritt ein neuer Fahrplan in Kraft, nach dem sich die Fahrzeiten der Züge ändern. Ausführliche Fahrpläne sind auf den Stationen zu haben.

— **Der Bezirksausschuß zu Marienwerder** hat folgende Sitzungstage: 15. und 16. Januar, 5. und 6. Februar, 5. und 6. März, 26. und 27. März, 23. und 24. April, 14. und 15. Mai, 11. und 12. Juni.

— **Aus Anlaß des „Falles" Voigt** wird ein alter preußischer Ministerialerlaß in Erinnerung gebracht. Nach ihm ist entlassenen Strafgefangenen, die in's Ausland zu gehen wünschen, bei Erlangung eines Passes weitmöglichste Hilfe zu leisten. Als Entlassungsort gilt der Ort, wo die Grenze überschritten wird. Hier sollen die Leute auch Geld erhalten.

— **Die Erhöhung der ärztlichen Honorare** in der Privatpraxis über die in den letzten Monaten mehrfach berichtet wurde, ist in sämtlichen zuständigen Aerztevereinen Groß-Berlins als notwendig anerkannt worden. In seiner letzten Sitzung, an der Vertreter von 34 Vereinen mit zusammen 2647 Mitgliedern teilnahmen, wurde infolgedessen einstimmig beschlossen, das die Erhöhung der ärztlichen Honorare in der Privatpraxis vom 1. Januar 1907 ab eintreten soll.

— **Wählerversammlungen** wurden gestern im V. und VIII. Wahlbezirk abgehalten. Die erstere fand im Schützenhause statt und war nur wenig zahlreich besucht. Es wurden organisatorische Fragen besprochen und der Beschluß gefaßt, einmütig für einen deutschen Kandidaten, möglichst Herrn Bankdirektor Ortel, einzutreten. — Die Wählerversammlung des VIII. Wahlbezirks tagte bei Höhne in der Mellienstraße. Auch hier war der Besuch ein mäßiger. Der Einberufer, Herr Landrichter Technau, wies in einer Ansprache auf die Gründe hin, die zur Auflösung des Reichstags geführt hätten, und ermahnte zu fleißiger Wahlarbeit. Darauf wurden 21 Vertrauensmänner gewählt. Zur Kandidatenfrage wurde nicht Stellung genommen.

— **Die Genossen bei der Arbeit.** Gestern abend fand im Liedtke'schen Lokal eine Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt. Nach der Eröffnung durch den hiesigen Parteiführer, Genosse Neumann, nahm der aus Königsberg verschriebene Genosse Krispin das Wort. Mitten in die Weihnachtsklänge „Friede auf Erden" falle der Wahlkampf, der durch das Verhalten der Regierung herbeigeführt sei. Dann hob der Redner die Ursachen der Auflösung hervor. Die bekannte Phrase: „Wir brauchen keine Kolonien" kam auch hier wieder zum Ausdruck. Ferner wurde der Herren Trotha, Puttkamer, Tippelskirch, Podbielski & Co. in nicht gerade schmeichelhafter Weise gedacht und dem neuen Landwirtschaftsminister ein Mißtrauensvotum entgegenbracht. Nach einigen Ausfällen gegen die bürgerlichen Parteien, wobei das Zentrum besonders „bevorzugt" wurde, empfahlen sich die Genossen als Retter der Polen. Von einer Diskussion wurde abgesehen. Darauf wurde der in der Versammlung vorgeschlagene Genosse Neumann einstimmig als Reichstags-Kandidat aufgestellt.

— **Aus dem Lager der Polen.** Wie wir erfahren, ist Herr Johann Brejski-Thorn entschlossen, für den bisherigen Vertreter des Wahlkreises Pr. Stargard-Berent-Dirschau, Wladislaus Woiszlegier-Schönfeld, sofern für ihn genügendes Interesse besteht, einzutreten. Herr Leo Czarlinski-Thorn ist von den Berliner Polen als Reichstagskandidat aufgestellt.

— **Lehrerinnenprüfung.** Im hiesigen Lehrerinnenseminar findet die mündliche Prüfung am 11. und 12. März nächsten Jahres statt, die schriftlichen Arbeiten sind auf den 5. und 6. März festgesetzt.

— **Die Weihnachtsferien** haben heute in den gehobenen Schulen begonnen, in den Volksschulen nehmen sie morgen ihren Anfang. Sie dauern in allen Schulen bis einschl. 2. Januar.

— **Die katholische Präparandenanstalt** beging heute vormittag ihre Weihnachtsfeier, die einen kurzen Verlauf nahm, jedoch einen erhebenden Eindruck machte.

— **Eine Weihnachtsfreude** wurde gestern den Zöglingen des Waisenhauses und des Kinderheims dadurch zuteil, daß ihnen von einem Gönner der Anstalt der Besuch des Theaters, wo bekanntlich das Weihnachtsmärchen „Sneewittchen und die sieben Zwerge" zur Aufführung gelangte, ermöglicht wurde.

— **Die Jugendwehr** hält am Sonntag, nachmittag 4 Uhr, im Goldenen Löwen die letzte Hauptversammlung dieses Jahres ab. Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige und läßt die Anwesenheit aller Mitglieder sehr wünschenswert erscheinen.

— **Verpachtung.** Bei der heutigen Verpachtung der Eisnutzung in der rechten Weichselhälfte, in den Weichsellöchern und toten Weichselarmen der Ziegeleikämpe für den Winter 1906/07 wurden folgende Angebote abgegeben: Los I: Rechte Weichselhälfte von der Eisenbahnbrücke bis zum Beginn der Winterhafen-Einfahrt Horwitz 90 Mk.; Los II: Rechte Weichselhälfte vom Restaurant Wieses Kämpe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Okraczyn Krüger 65 Mk.; Los III: Die Kämpenlöcher östlich der Straße nach Wieses Kämpe Kordes 50 Mk.; Los IV: Die toten Weichselarme zwischen der Straße nach Wieses Kämpe und dem Kanal der Fortifikation unterhalb Grünhof Groß 105 Mk.; Los V: Der tote Weichselarm von Grünhof bis Okraczyn Groß 10 Mark.

— **Aus dem Theaterbureau.** Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. — Am Sonntag wird nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) als viertes und letztes Weihnachtsmärchen „Prinzeß Goldhärchen" von Robert Hertwig mit der Musik von Franz Knauf nochmals wiederholt. — Der Vorverkauf zu dieser letzten Weihnachtsmärchen-Vorstellung beginnt schon ab heute an der Tageskasse. — Sonntag abends 7½ Uhr geht als Neuheit der französische Schwank „Lutti" von Pierre Weber — deutsch von Max Schönau — zum ersten Male in Szene. Das Repertoire der Weihnachtsfeiertage ist folgendes: Dienstag (1. Feiertag) nachmittags 3 Uhr: „Sommernachtstraum" mit der herrlichen Musik von Mendelssohn, Dienstag abends 7½ Uhr: Erstes Gastspiel des Fräulein Else Hellmund vom Hoftheater in Schwerin in dem neusten Lustspiel von Blumenthal „Das Glashaus", welches am Königlichen Schauspielhaus in Berlin vor 8 Tagen als „Gala-Vorstellung" vor der Kaiserlichen Familie und dem ganzen Hof gespielt wurde. Mittwoch den 26. Dezember (2. Feiertag) abends, zweites Gastspiel von Fräulein Hellmund: „Lieselotte", Lustspiel in 5 Aufzügen von Stobitzer, Repertoirestück des Berliner Theaters. „Lieselotte" ist der Scherzname für die Elisabeth Charlotte, der Gemahlin des Herzogs Philipp von Orleans, der echt deutschen Prinzessin, die am Hofe des französischen Königs Ludwig XIV. deutschen Charakter und deutsche Art gegenüber der französischen Intrigenwelt und Frivolität zur Geltung brachte. Das Gastspiel des Fräulein Hellmund findet im Abonnement statt ohne Aufschlag. Die Direktion beabsichtigt, Fräulein Hellmund für den Rest der Saison zu engagieren, um den Spielplan recht abwechselungsreich gestalten zu können. Zu diesem Zweck sind auch 2 Herren, Herr Göbel, der bei Herrn Direktor Schröder in Augsburg schon als Liebhaber und Bonvivant tätig war, und Herr Runde vom Reinhardt-Ensemble in Berlin engagiert worden. — Mittwoch (den 2. Feiertag) nachmittags: „Bis früh um fünfe". — Donnerstag, „Er und seine Schwester" — Der Vorverkauf zu den beiden Feiertag-Nachmittags-Vorstellungen (Sommernachtstraum und Bis früh um fünfe) findet schon ab Sonnabend an der Tageskasse statt. — In Vorbereitung für Sonntag vor Sylvester, Neujahr und Heilige 3 Könige: „Militärstaat", Lustspiel von Moser, „Flotte Weiber", Posse von Treptow, „Offizielle Frau", Schauspiel von Olden, nach der allgemein bekannten Novelle von Savage.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,62 Meter über Null. Eistreiben ⅔ Strombreite.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 10, höchste Temperatur — 8, niedrigste — 10, Wetter: trübe; Wind: südost; Luftdruck 28,6.

Rentschkau, 21. Dezember.

— **Die Einweihung der evangelischen Kirche.** Am Mittwoch wurde die neuerbaute evangelische Kirche eingeweiht. Lange genug hat es gedauert, bis die Gemeinde ihren Einzug in das Gotteshaus halten durfte, war anfangs doch der 1. August in Aussicht genommen. Am 15. Juni 1905 fand die Grundsteinlegung statt, und mit freudigem Herzen sahen nun alle das Emporwachsen der Mauern, das Gedeihen des Baues. Es ist ein großes Werk, daß in dem von altersher polnischen Dorf, das auch jetzt noch ein Stützpunkt der Polen ist, dennoch eine evangelische Kirche gebaut worden ist. — Um 10 Uhr begann die Feier. Nachdem in der evangelischen Schulklasse, die fast ein Jahrzehnt die Andachtstätte unserer Gemeinde war, ein kurzer Abschiedsgottesdienst gehalten war, bewegte sich der Zug zur festlich geschmückten Kirche, wo der Herr Generalsuperintendent D. Döblin den ihm von Herrn Baugewerksmeister Fießel-Damerau überreichten Schlüssel an den Ortspfarrer Herrn Kantzenbach weitergab, der mit den Worten „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe" die Tür der Kirche aufschloß. Und nun betrat der Zug unter dem Geläut der Glocken die Kirche. Etwa 550 Gäste hatten sich von nah und fern eingefunden. In mächtigen Akkorden erbrauste die Orgel, und mit dem Lied „Großer Gott wir loben dich" begann der Festgottesdienst. Dann hielt der Generalsuperintendent Herr Döblin die Weiherede über Psalm 24,7, in der er besonders darauf hinwies, daß unser Ort einen schweren Stand gegenüber den Feinden des Vaterlandes habe, und alle ermahnte, fest auf ihrem Posten zu stehen. Nun sei dem Herrn auch an dieser Stätte ein Tempel aufgebaut, und daß gerade in der Adventszeit die Einweihung stattfindet, möge einem jeden unvergessen bleiben. Die Verhältnisse liegen hier schwerer und ungünstiger, denn anderswo; aus allen Gauen unseres Vaterlandes, und auch aus dem Ausland (Rußland) sind evangelische Christen zu dieser Kirchengemeinde gekommen, von denen jeder erwartet, seine alten Sitten und Gebräuche hier wieder zu finden und dann wohl enttäuscht sehen muß, daß dies nicht der Fall ist, darum wünsche ich der Gemeinde die rechte christliche Liebe unter- und zueinander. — Alsdann vollzog er die Weihe. Herr Pastor Kantzenbach beleuchtete dann in seiner Ansprache noch einmal die Geschichte des Kircheubaues, dankte auch allen Spendern für ihre Gaben, die so zahlreich zur Ausschmückung des Gotteshauses dargebracht seien. — Mit dem Jubelvers „Lob Ehr' und Preis sei Gott" schloß die erhebende Feier, zu dessen Verschönerung der neue Kirchenchor mit den Vorträgen „Der Herr ist mein Hirt" und der Doxologie „Wir loben dich" beitrug. Unter den Gästen befanden sich mehrere Vertreter der Regierung. Nachmittags fand bei Splittstößer ein Festessen statt, wobei das Kaiserhoch von dem Regierungsvertreter ausgebracht wurde. Eine Auszeichnung wurde den Herren Branzka-Girkau, Splittstößer und August Bottke in Rentschkau zuteil, indem ihnen von dem Vertreter der Regierung eine Ordensauszeichnung für ihre Verdienste um die Hebung der Gemeinde Rentschkau überreicht wurde.

Schiffsunfälle überall.

In erschreckender Weise mehren sich in der letzten Zeit die Schiffsunfälle. Wir berichteten bereits über die Kollisionen des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große" im Hafen von Cherbourg, über die schwere Havarie des Emdener Schulschiffes „Fürst Bülow" und über die Strandung des Vergnügungsdampfers „Viktoria Luise". Jetzt werden schon wieder zwei schwere Schiffsunfälle gemeldet.

Am 16 Dezember **strandete** bei Whalsay die der Reederei F. L. Sloman u. Co. gehörige **Bark Nordwind,** die nach den neuesten Meldungen als verloren zu betrachten sein soll. Bei der Strandung **ertranken** der Kapitän Gewald, der Schiffsjunge Dreßmann aus Berlin und ein Schiffs-Zimmermann, dessen Name noch unbekannt ist. Die geretteten 17 Mann der Besatzung befinden sich bereits auf der Reise nach Hamburg.

Wie ferner das Hamburger Fremdenblatt meldet, ist der der Reederei M. Jebsen gehörige **Dampfer Bradford,** der sich auf der Fahrt von Newyork nach Westindien befand, nach einer Drahtung aus Kingston in der Nähe der Strandungsstelle der Prinzessin Viktoria **Luise auf Grund geraten.** Die Strandung erfolgte bei der Einfahrt in den Hafen Kingston (Jamaica). Nähere Einzelheiten fehlen.

Aus Hamburg wird uns auch noch über eine andere Schiffskatastrophe geschrieben: Der Führer eines dänischen Fischdampfers hat in Hamburg Meldung über ein schweres Schiffsunglück auf hoher See erstattet. Vor einiger Zeit befand sich sein Dampfer etwa 80 Meilen **westlich von Helgoland** in schwerem Sturm. In der Ferne sah er ein **Fischerfahrzeug,** das auf einen kleinen Segler zuhielt, um diesem in höchster Not Hilfe zu bringen. Bei diesem Versuch **kollidierten** infolge des wütenden Orkans die beiden Schiffe und **sanken** rasch nach der Kollision. Der Kapitän des dänischen Fischdampfers nahm sofort seinen Kurs nach der Stelle, wo sich die Katastrophe zugetragen hatte. Er kam zu spät. Von den beiden Fahrzeugen war **nichts mehr zu sehen,** und auch von den Besatzungen fehlte jede Spur. Das furchtbare Unwetter machte es dem Dänen unmöglich, weitere Nachforschungen anzustellen. An der Hamburger Wasserkante nimmt man an, daß das eine der untergegangenen Schiffe der **Fischerkutter „P. C. 10"** aus Kranz an der Elbe ist. Der Kutter ist stark überfällig, da er bereits vor vier Wochen zum Auslaufen auslief und diese Reisen sonst kaum länger als drei Wochen dauern.

Von dem gestrandeten Dampfer „**Prinzessin Viktoria Luise**" wird aus Kingston telegraphiert: Die Mannschaft hat nunmehr das Schiff verlassen und befindet sich auf dem Wege nach Kingston. Wie weiter gemeldet wird, hat der deutsche Kreuzer „Bremen" die Versuche, den gestrandeten Dampfer abzuschleppen, aufgegeben, da bei dem stark havarierten Zustand des Schiffes Bergungsversuche aussichtslos sind. Die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß sie ihren Kapitänen wiederholt zur Pflicht gemacht habe, den Hafen von Kingston (Jamaika) wegen des gefährdeten dortigen Fahrwassers **niemals zur Nachtzeit und nie ohne Lotsen** anzulaufen. Kapitän Brunswig hat sich leider im Vertrauen auf seine große nautische Befähigung verleiten lassen, dieser Order zuwiderzuhandeln und den Hafen nicht nur nachts, sondern auch ohne Lotsen anzulaufen versucht. Hätte er nach der Anweisung seiner Direktion gehandelt, so hätte der Dampfer „Prinzessin Viktoria Luise" nicht ein so plötzliches und trauriges Ende gefunden.



* **Einbestohlener Fürst.** Dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, der wegen eines Jagdunfalles krank zu Bette liegt, wurden dieser Tage aus seiner Schatulle **10000 Mk. gestohlen.**

* **Ein Mörder seiner Schwiegermutter,** Rechtsanwalt Hau, der die bekannte Bluttat in Baden-Baden begangen hat, wird, wie Karlsruher Blätter melden, demnächst von England an Deutschland ausgeliefert werden.

* **Ein Eisenbahnunfall** hat sich auf dem Bahnhof Offenbach am Mittwoch abend ereignet. Dort fuhr ein ausfahrender Personenzug einem von Mühlheim kommenden Leerzuge in die Flanke, wodurch drei Personenwagen dritter Klasse des Leerzuges stark beschädigt wurden. Personen sind nicht verletzt.

* **Folgen eines vorzeitigen Sprengschusses.** Nachträglich kommt aus Siegerland die Kunde von einem folgenschweren Unglück, das sich vorgestern unweit des Ortes Freudenberg an einem Eisenbahnbau ereignete. Ehe die am Bau beschäftigten Mannschaften sich in Sicherheit bringen konnten, war ein Sprengschuß losgegangen, wodurch ein Laufbursche tot blieb, ein Italiener auf beiden Augen erblindete und eine Hand verlor, während eine Anzahl anderer Arbeiter teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus Olpe geschafft, wo der Italiener alsbald nach der Einlieferung verstarb.

* **Feuer im Weimarer Hoftheater.** Bei einer Probe am Donnerstag vormittag brach infolge Kurzschlusses ein Feuer aus, das schnell um sich griff und auch in den Zuschauerraum vordrang. Nach angestrengter Arbeit gelang es der Wehr, das Feuer zu löschen, ehe das ganze Theater abbrannte. Der Theaterdiener Walter wurde durch einen herabstürzenden Kronleuchter dabei verletzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Schauspieler konnten sich über die Nottreppe retten. Der alte Musentempel sollte im Februar n. J. geschlossen und abgebrochen werden. Das neue Theater, das in der Nähe des alten aufgeführt wird, nähert sich bereits der Fertigstellung. Damit schwindet aus der Reihe der großen deutschen Bühnen eine unserer berühmtesten Kunststätten, an die sich die denkwürdigsten Erinnerungen knüpfen.

* **Das Los im Sarge.** Das Große Los der Nürnberger Jubiläumslotterie ist einem Bauern in Sandersdorf bei Ingolstadt zugefallen, der das Los kaufte, als er noch frisch und gesund war. Aber jetzt ruht er samt dem Glückslos im Grabe. Als echt bayerischer Dickschädel hatte er im Leben — sicher ist sicher — das Los sorgfältig in seiner Kleidung versteckt und niemand etwas von diesem Schatz mitgeteilt. Die nun doppelt traurigen Hinterbliebenen wollen eine Exhumierung des Toten beantragen.

* **Eine fünfköpfige Falschmünzerbande** ist an der belgisch-luxemburgischen Grenze verhaftet worden. Ihre Mitglieder überschwemmten Deutschland mit falschen Ein- und Zweimarkstücken. Eine Menge Falsifikate wurde beschlagnahmt.

* **Ein Fernbeben** wurde vom Seismographen in Budapest registriert. Die Unruhe dauerte zwei Stunden.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 21. Dezember. Bei dem **Reichskanzler** und der Fürstin v. Bülow fand gestern abend ein **Diner** statt, zu dem unter anderen erschienen waren: der italienische Botschafter Graf Lanza, die Fürstin Anton Radziwill, die Staatsminister Freiherr v. Rheinbaben, v. Bethmann-Hollweg und Breitenbach und der Staatssekretär v. Tschirschky und Bögendorff. — Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Charlemagne **Tower** ist nach Berlin **zurückgekehrt** und hat die Leitung der Botschaft übernommen.

Köln, 21. Dezember. In Witten scheint man Anhaltspunkte dafür gefunden zu haben, daß die **Roburitwerke** noch einen **anderen Sprengstoff** hergestellten. Auf dem Terrain einer großen Ziegelei sollten Sprengversuche angestellt werden, für welche im Felsenboden 3½ Meter tiefe Bohrlöcher vom Schießmeister der Roburitfabrik angebracht worden waren. Da man die Wirkungen des Roburits kannte, wird angenommen, daß man den andern Sprengstoff erproben wollte. Auch nach dieser Richtung wurden Untersuchungen angestellt.

Essen a. d. Ruhr, 21. Dezember. In einer abgelegenen Gegend bei Oberhausen wurden **zwei verheiratete Bergleute** von zwei Strolchen **überfallen.** Einem Bergmann wurde die **Kehle abgeschnitten;** er war sofort tot. Der zweite wurde durch einen Stich tödlich verletzt. Die Täter, zwei alte Zuchthäusler, wurden verhaftet.

Petersburg, 21. Dezember. Im Zusammenhang mit dem Urteil gegen die wegen des Attentats auf den Admiral Dubassow angeklagten und bereits hingerichteten Personen sind in den letzten drei Tagen **400 Petersburger Wohnungen durchsucht** und etwa **150 Verhaftungen** vorgenommen worden. Aehnliches wird aus Moskau berichtet, wo 20 Studenten des Bergkorps, als sie von der Vorlesung kamen, verhaftet wurden.

Sewastopol, 21. Dezember. Admiral Skrydlow hat angeordnet, daß die **Wachtposten der Festungen nachts auf jeden Verdächtigen feuern** sollen, ohne ihn vorher anzurufen.

Paris, 21. Dezember. Die Regierung beschloß, in der Kammer unverzüglich eine Vorlage einzubringen, welche die **Eidesformel** der Geschworenen und der Vorsitzenden der Gerichte **abändert.** Es gilt für wahrscheinlich, daß die Regierung einfach die Unterdrückung der Worte „Vor Gott und vor den Menschen" in der Eidesformel verlangen wird.

Bordeaux, 21. Dezember. **Kardinal Lecot verließ** gestern den **Bischofspalast;** Katholiken sogen den Wagen, in welchem er sich entfernte. Eine Menge von etwa fünfzehnhundert Personen veranstaltete eine Kundgebung unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! Der Kardinal begab sich zunächst in die Kathedrale, wo er eine Ansprache hielt, und dann in seine neue Wohnung.

Madrid, 21. Dezember. Der „Heraldo" meldet: Die Verlängerung des **kommerziellen modus vivendi zwischen Deutschland und Spanien** sei anscheinend endgiltig entschieden. Der Austausch der Noten könne jeden Augenblick erfolgen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin 21. Dezember.		20. Dez.
Privatdiskont	5⅜	5⅞
Österreichische Banknoten	85,05	84,—
Russische "	214,85	215,25
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,10	98,—
3 pZt. "	87,10	87,—
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,10	98,—
3 pZt "	87,10	87,—
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,25	101,25
3½ pZt. " " 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neuland. h. II Pfbr.	95,90	96,—
3 pZt. " " II "	85,20	85,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,90	91,10
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,25	72,75
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,80	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	183,—	183,60
Deutsche Bank	241,25	241,10
Diskonto-Kom.-Ges.	185,80	185,—
Nordd. Kredit-Anstalt	124,40	124,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,60	213,25
Bochumer Gußstahl	242,50	240,50
Harpener Bergbau	214,40	211,25
Laurahütte	245,—	244,25
Weizen: loko Newyork	81⅜	81¼
" Dezember	183,25	183,—
" Mai	183,75	184,25
" Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	167,—	167,25
" Mai	166,50	167,—
" Juli	167,25	—,—

Reichsbankdiskont 7%. Lombardzinsfus 8%.

Jede Hausfrau gewinnt sicher

ohne Lotterie zu spielen, wenn sie bei den jetzigen teuren Zeiten die als besten Butter-Ersatz anerkannte und beliebte Delikatess-Margarine

Solo in Carton

gebraucht. Sie spart dadurch gegen Naturbutter mindestens 50 Pfg. per Pfund und gewinnt auf diese Weise an ihrem Wirtschaftsgelde bis zum Fest das Geld für eine

hübsche Weihnachts-Ueberraschung!

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da in diesem Jahre der 1. Weihnachtsfeiertag auf Dienstag fällt, so findet am

Montag, den 24. d. Mts.

hier Wochenmarkt statt.

Thorn, den 20. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Grundbesitz in Thorn, Gut Weißhof, Mocker und Abholzungsgelände bei Barbarken werden z. Zt. Versuche angestellt, wilde Kaninchen mit Tellereisen zu fangen. Da jagende Hunde mit Vorliebe Kaninchenbaue aufsuchen, werden die Besitzer von Hunden gewarnt, dieselben frei umher laufen zu lassen, weil diesseits kein Schadenersatz für die Beschädigung eines im Eisen gefangenen Hundes gewährt werden kann.

Thorn, den 26. November 1906

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Schreibpapier für die hiesige Kommunal- und Polizei-Verwaltung soll für das Etatsjahr 1907/8 im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Sonnabend, den 12. Januar 1907
vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau I anberaumt, bis zu welchem versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten nebst Papierproben einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 19. Dezember 1906.

Der Magistrat.

Für ein größeres

Dampfsägewerk

in **Königsberg i. Pr.** wird zum möglichst baldigen Eintritt ein energischer

junger Mann

gesucht, der mit dem Einschnitt durchaus vertraut ist, speziell jedoch die Vorbereitung der Rundhölzer für die Gatter zu besorgen hat.

Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderungen sind a. d. Geschäftsst. d. Ztg. unter **X. Y.** zu richten.

Für mein Kolonialwaren-, Delikatessen- und Destillations-Geschäft suche

einen Lehrling.

Hugo Eromin.

Suche für mein Kontor zum 1. Januar 1907 einen tüchtigen, soliden, jüngeren

Kontoristen.

Stellung dauernd.

Offerten mit Altersangabe, Gehaltsansprüchen bei freier Station und Zeugnisabschriften sind zu richten unter **W. O.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchhalterin

findet zum 1. Januar Stellung. Angebote unter **I. G.** an die Geschäftsstelle.

Suche von sofort

Mädchen oder **Frau**

zum Flaschenspülen.

Stengert, Haasebierverlag.

Einfaches möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfragen **Fischerstraße 43, Laden.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager:

ff. Lachsschinken, rohe und gekochte Schinken, Cervelat- u. Salami-Wurst, Gänseleberwurst u. Gänsebrust.

Empfehlenswert für Gesellschaften:

ff. Burgunderschinken, mild gesalzen,
Rinderzungen, frisch gepökelt und gekocht.

Spezialität:

Wiener-, Paprika-, Jauersche und Brat-Würstchen.

Auch stets in größter Auswahl

prima Lammkeulen, Lammrücken, Roastbeef, Rinderfilet, zarte Kalbskeulen und Kalbsrücken.

Erstklassiges Geschäft für feine Fleisch- und Wurstwaren

Herm. Rapp früher **W. Romann**

Breitestraße Nr. 19.

Geschäfts-Übernahme.

Das Herrn **Hans Eichgrün, Mocker, Lindenstr. 12** gehörige **Kolonialwaren-Geschäft** ist durch Kauf in meine Hände übergegangen. Ich bitte die geehrte Kundschaft, mir ihr Vertrauen entgegenbringen zu wollen.

Erich Kalmukow.

Empfehle zum Weihnachtsbedarf

in nur bester und billigster Ware:

Wallnüsse, Haselnüsse, Traubenrosinen,
Rosinen, Korinthen, Sultaninen, Marzipan, Pralinés,
Randmarzipan, Teekonfekt, Kakes u. Baumbehang,
Pfeffernüsse, Apfelsinen, Zitronen,
Diamantmehl, Weizen- u. Roggenmehl, Kakao, Schokoladen,
vorzügliche Kaffees sowie sämtl. andere

Kolonialwaren und Delikatessen

zu den billigsten Preisen.

E. KALMUKOW.

Meine werte hiesige und auswärtige Kundschaft bitte ich

Bestellungen auf Haasebier

rechtzeitig vor dem Fest machen zu wollen.

Stengert, Biergroßhandlung, Brückenstraße 40.
Telefon 429.

Weingroßhandlung

J. Bourdonnay, St. Avold (Lothr.)

Spezialität: gar. echt. **Rotwein** zu 50, 60, 70–100 Pfg. pro Liter. In Fässern von 25 Liter an.

Niedrigster Preise wegen an Unbekannte gegen Nachnahme.

Auf der Rückseite

von **Dr. Oetker's** Backpulver-Düten finden Sie das millionenfach bewährte Rezept zu feinstem Topfkuchen.

Kein Geburtstag, kein Namenstag ohne Oetker's Kuchen! 1 Backpulver 10 Pfg., 3 St. 25 Pfg.

Verreist!

bis zum 2. Januar

Dr. v. Dzialowski

Augenarzt.

Wohne jetzt

Hohestrasse Nr. 7, 1 Tr.,

in der Nähe des Kgl. Gymnasiums und gegenüber dem Hotel „Museum."

Albert Wollschlaeger,

Privatsekretär u. früh. langjähriger Anwalts-Bureau-Vorsteher.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich in Nürnberg** eingef. seit 1863, 3mal prämiiert. Rein vegetablisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl.

Anders & Co., Drogenhandlung.

Ein fast neues Billard

mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Stadt-Theater.

Freitag und Sonnabend wegen Vorbereitung der Feiertags-Vorstellungen geschlossen.

Sonntag, den 23. Dezember, Nachm. 3 Uhr:

(Bei halben Preisen)

4. und letzte Weihnachts-Märchen-Vorstellung

Prinzess Goldhärchen.

Abends 7½ Uhr:

Neuheit! Neuheit!

Lutti.

Schwank in 4 Akten von P. Weber.

Neustädt. Kirchenchor.

Sonnabend

Probe.



Pleger.

Krieger-Verein



THORN.

Die Weihnachtsfeier

findet am

Sonntag, den 23. d. Mts. nachm. 3 Uhr im Viktoriapark statt.

Der Vorstand.

Zu den bevorstehenden Festtagen

empfehle ich mein reichhaltiges

Weinlager,

als:

Rheinweine,
Rotweine,
Moselweine,
Portweine,
Madeira,
Schaumweine

in verschiedenen Preislagen,

Rum, Arrak und Kognak, Liköre

von Cusenier-Frankreich, ebenso

deutsche Fabrikate.

M. Kopczynski,

Kolonialwarenhandlung

Thorn — Altstädt. Markt.

Aetherische Oele, Essenzen, Fruchtsäfte, Parfümerien

empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner, Thorn-Mocker.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste.

Offeriere lebende Spiegel- und Schuppenkarpfen in großer Auswahl. Verkaufe dieselben an den Markttagen auf dem Fischmarkte sowie an allen anderen Tagen in meiner Wohnnng.

V. Wisniewski, Fischhändler.
Coppernicusstraße 35.

Achtung!!

Speckfettes Fleisch

Roßschlächterei Coppernicusstr. 8.

Wohnung 3 Zimmer u. Zubehör an ruhige Mieter sof. zu vermieten. **Rausch.**

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Weihnachts-Offerte.

Wild und ff. Tafel-Geflügel.

Brüsseler Mast-Poularden, Pfund **1,75** Mk.
Junge Steirische Poulets, Stück **2,00** Mk.
Hamburger Küken, Stück **1,75** Mk.
Russische Hasel-Hühner, Stück **1,75** Mk.
Russische Schnee-Hühner, Stück **1,50** Mk.
Frisches Birkwild, Paar **5,00** Mk.
Schlesische Fasanen in großer Auswahl.
Mast-Puten, Mast-Enten, Mast-Gänse.
Russische Poularden, Stück **3,50–4,00** Mk.
200 Stück Wald-Hasen.
5 Stück Damwild, zerlegt, jedes Quantum.

Zur Kuchen-Bäckerei! Echtes Diamantmehl.

5 Pfd.-Originalsäckchen 1,00 Mk., 10 Pfd.-Originalsäckchen 2,00 Mk.
6¼ Pfd. Weizenmehl 000 0,85 Mk., 6¼ Pfd. Kaiser-Mehl 0,95 Mk.
6¼ Pfund Diamantmehl 1,10 Mk.

Vitelo-Margarine, Pfund **80** Pfg.
Mohra-Margarine, Pfund **70** Pfg.
Palmin, Pfund **70** Pfg., **Samin,** Pfund **65** Pfg.
Dr. Oetker's Backpulver 3 Päckchen **20** Pfg.
Königsberger Rand-Marzipan, Pfund **1,00** u. **1,20** Mk.
Tee-Konfekt, Pfund **1,40** Mk.
Stettiner Preß-Hefe, doppelt Pfd. **0,80** Mk., einfach Pfd. **0,60** Mk.

Nüsse.

Franz. Wallnüsse, große Marbots, Pfund **0,45** Mk.
Franz. Wallnüsse, kleine Marbots, Pfund **0,35** Mk.
Franz. Wallnüsse, große Cornes, Pfund **0,40** Mk.
Rumänische Wallnüsse Pfund **0,30** Mk., bei Entnahme von 5–10 Pfund à Pfund **0,25** Mk.
Haselnüsse, Pfd. **0,40** Mk. **Paranüsse,** Pfd. **0,80** Mk.
Feigen, Pfund **0,40, 0,60** und **0,80** Mk.
Malaga-Traubenrosinen, Pfd. **0,60, 0,80** u. **1,00** M.
Schalmandeln, Pfund **1,00** Mk.
Feinste Marok Datteln, Pfund **1,40** Mk.
Thorner Pfefferkuchen mit Rabatt.
Dresdener Pfeffernüsse, Pfund **0,50** Mk.
Stangen-Spargel, 1 kg **0,90, 1,20, 1,60** und **1,80** Mk.
Schnitt-Spargel, 1 kg **0,50, 0,70** und **0,90** Mk.
Preisselbeeren, Pfund **0,45** Mk.
Junge Erbsen, 1 kg **0,50, 0,60 0,80** und **1,00** Mk.

Schnittbohnen

1 kg 27, 30 und 35 Pfg., 3 Pfd.-Dose 45, 5 Pfd.-Dose 70 Pfg.

Leipziger Allerlei 1 kg 60, 80 und 90 Pfg.

Kompottfrüchte.

Metzer Mirabellen, 1 kg 75 u. 90 Pf.		1 kg Erdbeeren . .	1,25 Mk.
1 kg Reineklauden .	1,00 Mk.	1 „ gemischte Früchte	1,40 „
1 „ Aprikosen . .	1,50 „	1 „ Pfirsiche . .	1,40 „
1 „ Kirschen . . .	0,80 „	1 „ 2 Pfd. Pflaumen	0,80 „

Pariser Pilze.

1 kg Steinpilze . .	1,00 Mk.	1 kg Pfefferlinge .	0,70 Mk.
1 „ Champignons	1,40 „	1 „ Tomaten-Puree	0,75 „

Valencia-Apfelsinen Dutzend **0,70, 0,80** und **0,90** Mk.
Messina-Zitronen Dutzend **0,60** und **0,80** Mk.
Leibitscher Molkerei-Butter Pfund **1,30** Mk.

Astrachaner Kaviar

⅛ Pfund	¼ Pfund	½ Pfund	1/1 Pfund
1,50 Mk	**2,75** Mk.	**5,–** Mk.	**9,50** Mk.

Kaiser-Malossol Pfund **18,00** Mk.
Almeria-Weintrauben Pfund **0,70** Mk.

Ausverkauf

so lange Vorrat von

van Houtens Kakao

früher **2,85** Mk., jetzt **2,45** Mk.

Suchard-Kakao

in Paketen, früher **2,40** Mark, jetzt **2,00** Mk.

Suchard-Kakao, lose, früher **2,00** Mk., jetzt **1,75** Mk.
Deutscher Kakao, „Rüger", früher **1,60** Mk., jetzt **1,20** Mk.

Deutscher reiner Kakao,

früher Pfd. **1,20** jetzt **0,85** Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. **0,80** Mk.

3000 Tuben Sardellenbutter u. Anchovis-Paste

früher 30 und 60 jetzt **40** und **25** Pfg.

2000 Büchsen Oel-Sardinen, jede Büchse ca. 20 Pf. billiger.

1200 Flaschen Portwein,

früher 1,75 und 2,00 Mk., jetzt **1,10** und **1,50** Mk.

Süßen u. herben Ungarwein à Fl. **1, 1,25, 1,50** u. **2** Mk.

1500 Flaschen feinsten Samos,

1/1 Fl. früher 1,25 jetzt **0,75** Mk., ½ Fl. früher 0,75 jetzt **0,45** Mk.

Große Auswahl in feinsten, abgelagerten

Zigarren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Carl Sakriss

(Inhaber: A. Sakriss.)

26 Schuhmacherstrasse 26.

Telephon 43. — Telephon 43.

Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 299 — Sonnabend, 22. Dezember 1906.

Das Opiumverbot in China.

Die Opiumfrage ist durch ein kürzlich erlassenes Dekret des Kaisers von China, in dem die Verwendung dieses Narkotikums streng verboten wird, wieder auf die Tagesordnung gebracht worden. Der Erlaß verbietet jede Einfuhr von Opium aus dem Auslande und unterbindet die heimische Produktion. Der Anbau von Mohn soll nach und nach eingeschränkt werden und innerhalb von zehn Jahren soll das Opium überhaupt aus dem „Reiche der Mitte" verschwinden. Widerspenstige Beamte, die dieses traurige Laster nicht bei sich ebenso ernsthaft wie bei anderen bekämpfen, sollen abgesetzt werden. Es wird also diesmal anscheinend Ernst gemacht. Seit einiger Zeit hört man ja auch in Europa immer dringlicher von der Opiumfrage sprechen. Der Genuß dieses betäubenden und die Gesundheit unterwühlenden Mittels ist aus dem Orient auch zu uns gedrungen und das Laster greift immer mehr um sich. Es herrscht in den französischen Kolonien, hat bereits in der französischen Marine verhängnisvolle Folgen gehabt, sodaß die Kriegstüchtigkeit der Offiziere und Matrosen durch den Opiumgenuß ernsthaft geschädigt schienen. Opiumhöllen sind in allen Hafenstädten und besonders zahlreich in London; in den Vereinigten Staaten herrscht das Laster in ausgedehntem Maße, und Gesetze zur Einschränkung des Konsums werden vielfach vorbereitet. Aber daß die Chinesen selbst, deren Land der wichtigste und ausgedehnteste Herd des Opiumverbrauchs ist und bei denen Opium für die Bevölkerung eins der notwendigsten Bedürfnisse geworden ist, auf diese schönen, ihr trauriges Leben verklärenden Träume des Opiumrausches verzichten werden, das ist sehr zweifelhaft. Mag das Edikt auch noch so streng den Anbau des Mohns und den Verkauf des Opiums verbieten, mag es auch mit den strengsten Strafen drohen, es wird eine so fest eingewurzelte Gewohnheit nicht beseitigen können. Ein Umstand schon, den in „La Nature" der langjährige französische Gesandtschaftsarzt in Peking Dr. Ernst Martin mitteilt, beweist deutlich, bis zu welchem Grade das Opium für die Chinesen notwendig und sein Gebrauch selbstverständlich geworden ist. Im Westen Chinas braucht der Reisende überhaupt kein Geld; Geld wird durch Opium ersetzt und alle Kosten der Reise und des Unterhaltes werden damit bezahlt. Die Studenten, die nach Peking kommen, um hier ihr Examen zu machen, bringen die zum Aufenthalt in der Hauptstadt notwendigen Mittel in Gestalt von Opium mit. Jahrhunderte hindurch hatten die Chinesen das Opium nur als ein medizinisches Heilmittel verwandt. Dann aber nahmen sie in einer Zeit, die genau festzustellen schwierig ist, die Gewohnheit an, es zu rauchen nnd zu essen. Die chinesische Regierung erschrak über die furchtbaren Folgen dieses Opiummißbrauches und versuchte, das Laster zu unterdrücken, hatte aber wenig Erfolg damit. Ihr mußte besonders daran gelegen sein, die Einfuhr von außen zu verhindern. Die indische Kompagnie, die in dem Laster der Chinesen sogleich eine Quelle beträchtlicher Handelsvorteile gesehen hatte, strebte mit allen Kräften darnach, den Opiumhandel immer mehr auszubreiten. So machten denn die kaiserlichen Verbote der Opiumeinfuhr kein Ende, sondern es wurde ein eifriger Schmuggel betrieben und immer mehr Opium drang in China ein. Die Strafen hatten keinen Erfolg und selbst der Tod schreckte nicht die fanatischen Opiumraucher, deren Zahl mit jedem Tage wuchs. Da entschloß sich China im Jahre 1839, einen entscheidenden Schlag gegen die englischen Händler zu führen. Ein kaiserlicher Erlaß vom 5. Januar 1840 unterdrückte den Handel mit dem Ausland völlig, und ein Gesetz erklärte, daß jeder Opiumhändler im chinesischen Reiche, je nach seinem Range, geköpft oder erdrosselt werden sollte. Große Ladungen Opium im Werte von fast 40 Millionen Mark wurden konfisziert und der englische Handel auf das empfindlichste geschädigt. Da begann England den Opiumkrieg; mit bewaffneter Hand erzwangen die Söhne Albions die Einführung dieses für sie so einträglichen Verkaufes; China wurde besiegt und zu dem Vertrag von Nanking genötigt, nach dem nun die Höhe der englischen Einfuhr noch gewaltiger in die Höhe stieg. Die Zunahme des Opiumsverbrauchs wurde auch noch gesteigert durch die immer mehr sich ausbreitende einheimische Produktion und durch die Einfuhr aus Persien und der Türkei. Die Einfuhr allein nahm in den Jahren 1860 bis 1880 um das Doppelte zu. Im Jahre 1904/5 hatte der Wert des aus Indien in China eingeführten Opiums die Summe von 106 Mill. Rupien erreicht, eine Zahl, die die Einfuhr von 1903/4 noch um zwei Millionen überstieg. Würde es der chinesischen Regierung nun wirklich glücken, die Verwendung von Opium völlig aufzuheben, so würde das vor allem einen schweren Schlag für den indischen Handel bedeuten, aber es besteht kein Zweifel, daß diese Handelsbeziehungen dennoch durch ausgedehnten Schmuggel aufrecht erhalten würden, besonders wenn der Anbau von Mohn, der in China selbst jetzt eine beträchtliche Ausdehnung gefunden hat, von der Regierung ernsthaft verhindert würde. Sobald wird man jedenfalls im himmlischen Reiche auch nach des Kaisers dringlichem Befehl nicht mit dem Opiumrauchen aufhören. Das Volk, das in die öffentlichen Opiumhäuser geht, weiß, daß die Reichen in ihren Häusern prächtige Opiumzimmer haben, in denen sie sich dem Genuß des Krautes hingeben, und daß hohe und höchste Beamten, Mandarinen und Gelehrte ledenschaftlich diesem Laster fröhnen. Die Japaner haben sich in Formosa die größte Mühe gegeben, das Opiumrauchen auszurotten, aber es ist ihnen nicht geglückt. Sie haben die Einfuhr von Opium nach der Insel verboten und dann den Verkauf zu einem Monopol der Regierung gemacht; wenn ein Monopol dieser Art auch in China errichtet werden würde, wie es die hohen chinesischen Beamten wollen, so würde dadurch diese schreckliche Volksleidenschaft keineswegs eingeschränkt werden und der Gewinn, der bis jetzt in die Kassen der Engländer geflossen ist, würde in die der heimischen Opiumbauer fließen.



Thorn, 21. Dezember.

— **Personalien.** Der Gerichtsassor Anton Migge in Liebstadt Ostpr. ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Danzig zugelassen. — Der Zollsekretär Schleising in Culmsee ist nach Thorn versetzt worden. — Dem etatsmäßigen Professor an der Technischen Hochschule in Danzig Johann Schütte ist die Königliche Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse verliehen worden — Die Katasterkontrolleure Helmdach in Graudenz und Kleit in Berent sowie der Katastersekretär Simon in Marienwerder sind zu Steuerinspektoren ernannt worden.

— **Einjährig-Freiwillige.** Alle im Jahre 1887 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst nachsuchen wollen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieses Anrechtes spätestens bis zum 1. Februar 1907 bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder schriftlich zu melden.

— **Der Finanzminister** hat eine Verfügung an die Regierungshauptkassen, die Kreiskassen und Forstkassen erlassen, nach der die Auszahlung der Beamtengehälter vorzugsweise in Reichskassenscheinen erwünscht ist. Diese Verfügung ist darauf zurückzuführen, daß an den Gehaltszahlungstagen bei der Reichshauptkasse regelmäßig ein empfindlicher Mangel an Goldgeld eintritt, der erst im Laufe des Vierteljahres durch das Zurückfluktuieren des Goldes wieder behoben wird. In nächster Zeit ist auch die Ausgabe neuer Zehn- und Fünfmarkscheine zu erwarten, um die Auszahlung auch kleinerer Beträge in Kassenscheinen zu ermöglichen.

— **Der Deutsche Ostmarken-Verein** wird in den ersten Tagen des neuen Jahres in Posen eine große Versammlung veranstalten, in der Stellung zu den am 17. Dezember daselbst in einer großen Polenversammlung gehaltenen Reden und gefaßten Beschlüsse genommen werden soll. Auf zahlreiche Beteiligung aus allen Teilen der Ostmarken darf mit Sicherheit gerechnet werden. Außer Mitgliedern werden auch Freunde und Gesinnungsgenossen des Vereins willkommen sein. Für treffliche Redner ist Sorge getragen. Weiteres wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

— **Die Westpreußische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft** hatte im Jahre 1905 eine Einnahme von 1 314 314 Mk. und eine Ausgabe von 1 198 663 Mark. Die im Berichtsjahre zur Anzeige gelangten Unfälle beliefen sich auf 4966 gegen 5072 im Vorjahre. In 2263 Fällen wurde eine Entschädigung festgesetzt. In 568 Fällen war Fuhrwerk (Ueberfahren) in 456 Fällen Sturz, in 334 Fällen Tiere (Stoß, Schlag, Biß), in 260 Fällen Maschinen, in 188 Fällen Heben, Tragen, Auf- und Abladen schwerer Lasten usw. die Ursachen der entschädigungsberechtigten Unfälle. In 116 Fällen trat Tod, in 3 Fällen dauernde völlige, in 1405 Fällen dauernde teilweise und in 739 Fällen vorübergehende Erwerbsunfähigkeit ein. Die gezahlten Entschädigungen haben 957308 M. gegen nur 891 517 Mk. im Vorjahre betragen. Die Steigerung der Entschädigungsbeträge hält dauernd an. Innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfalle ist für 62 Verletzte die Behandlung seitens der Berufsgenossenschaft übernommen worden, was 4698 Mk. gekostet hat. An Kosten des Heilverfahrens nach Beginn der 14. Woche sind 11 649 Mk. aufgewendet worden. Die Verwaltungskosten betrugen nicht weniger als 202 306,54 Mk. Der Umlagebeitrag hat im Durchschnitt 63 Prozent der Gesamtgrundsteuer betragen.

AUS ALLER WELT

* **Mit der Wiederherstellung des Aachener Münsters,** mit der sich im Juni d. J. eine in Aachen tagende Ministerialkonferenz befaßte, wird demnächst begonnen. Die Kosten sind auf rund 772 000 M. veranschlagt worden, von denen 500 000 M. durch eine Lotterie aufgebracht werden sollen. Die Restaurierung des karolingischen Mauerwerks ist in Angriff genommen.

* **Gefühllose Eltern.** Ein recht trauriger Fall von Mißhandlungen eines Kindes wird aus Aachen gemeldet. Dort wurde dem Hospital auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ein 12jähriges, in die Ehe eingebrachtes Kind zugeführt, das durch Mißhandlung der Eltern, durch Nahrungsentziehung, sowie durch fortgesetzten Aufenthalt in einem ungeheizten Speicherzimmer derart heruntergekommen war, daß an dem Aufkommen des unglücklichen Wesens gezweifelt wird. Die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde durch Nachbarn, sowie den Armenarzt bewirkt.

* **Eine Millionenerbschaft für den Papst.** Der Papst wurde von dem jüngst verstorbenen Monsignore Adami, Erzbischof von Cesarea, zum Erben seines gesamten Vermögens im Betrage von 4 Millionen Lire eingesetzt.

* **Tricks mit weißen Saphiren.** Einem eigenartigen Juwelenschwindel ist die Wiener Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Sie erhielt davon Kenntnis, daß in einer Privatpfandleihanstalt von einem Dienstmanne eine Partie Diamanten zum Versatz gebracht und darauf ein Darlehn von 700 Kronen gewährt wurde. Nachträglich wurden die Diamanten als geringwertige Imitationen anerkannt. Sie waren täuschend ähnlich. Das Aussehen war völlig das echter Steine. Zu allem Ueberfluß bestanden die Steine auch bei der mechanischen Prüfung die Probe, da sie sogar der englischen Feile nicht nachgaben. Am nächsten Tage kam der gleiche Dienstmann und wollte abermals eine Partie Diamanten versetzen. Er wurde jedoch in unauffälliger Weise abgewiesen. Als der Hintermann wurde der 24jährige Kontorist Alfred Koppels verhaftet. Die Erhebungen ergaben, das man es mit dem plan- und gewerbsmäßigen Verwerten falscher Diamanten zu tun habe. Bei Koppels wurde eine große Anzahl falscher nach Art der echten Diamanten ungefaßten Diamanten gefunden. Bezeichnend für die Qualität der Fälschungen ist, daß sich sogar die als Fachmänner geltenden Schätzmeister der Pfandleihanstalten im Irrtum befanden. Die Steine sind sogenannte weiße Saphire. Es wird angenommen, daß Koppels und sein Komplize auch in Berlin und Hamburg ähnliche Streiche ausgeführt haben.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 20. Dezember.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 777 Gr. 174 Mk. bez
inländisch bunt 742–766 Gr. 165–171 Mk. bez.
inländisch rot 689–758 Gr. 154–170 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714–750 Gr. $151\frac{1}{2}$ Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650–704 Gr. 149–163 Mk. bez
inländische kleine 623 Gr. 138 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 102–107 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 150–163 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 200 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,40–9,25 Mk. bez.
Roggen- 9,80–10,10 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser $8,47\frac{1}{2}$–$8,52\frac{1}{2}$ Mk. exkl. Sack Geld.

Magdeburg, 20. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,40–8,50. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,75–6,90. Stimmung: Stetig. Brotraffinade 1 ohne Faß 18,50– –,–. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – – –,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,25– –,–. Gem. Melis mit Sack 17,75– –,–. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 17,70 Gd., 17,80 Br., per Januar 17,80 Gd., 17,90 Br., per Februar 17,95 Gd., 18,00 Br., per März 18,05 Gd. 18,15 Br., per Mai 18,40 Gd., 18,45 Br. Stetig.

Köln, 20. Dezember. Rüböl loko 73,00, per Mai 67,00. Wetter: Bewölkt.

Hamburg, 20. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember $32\frac{1}{2}$ Gd., per März $33\frac{3}{4}$ Gd., per Mai 34 Gd. per September 34 Gd. Stetig.

Hamburg, 20. Dezember, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Dezember 17,70, per Januar 17,85, per März 18, 5, per Mai 18,50, per August 18,80, per Oktober 18,35. Stetig.



Breitestraße 42.

J. KLAR

Breitestraße 42.

Weihnachts-Verkauf!

Damen-Wäsche.

Taghemden, aus gutem Hemdentuch, mit Spitze . . . von 1,25 Mk. an.
Taghemden, aus gutem Hemdentuch, mit Stickerei . . von 1,75 Mk. an.
Nachthemden, aus gutem Hemdentuch, mit Stickerei . . von 2,75 Mk. an.
Nachtjacken, aus weiß Piqué mit Spitze . . . . von 1,25 Mk. an.
Nachtjacken, aus Damast mit Stickerei . . . . . . von 2,00 Mk. an.
Beinkleider, aus Madapolam, mit Stickerei . . . . von 1,00 Mk. an.
Beinkleider, aus Prima-Madapolam, mit Stickerei . . von 1,50 Mk. an.
Anstandsröcke, weiß und bunt, mit Volant . . . von 1,50 Mk. an.

Stuben-Handtücher, Jacquard, 48/115 . . . Dtzd. von 5,00 Mk. an.
Küchen-Handtücher, Gerstenkorn, . . . Dtzd. von 3,50 Mk. an.
Staubtücher, Leder, imit. Dtzd. von 1,20 Mk. an.
Taschentücher, Linon, ½ Dtzd. von 0,80 Mk. an.
Taschentücher, Battist, mit Hohlsaum . . . ½ Dtzd. von 0,75 Mk. an.
Taschentücher, mit Buchstaben . . . ½ Dtzd. von 1,75 Mk. an.
Taschentücher, rein Leinen Dtzd. von 3,00 Mk. an.
Taschentücher, reinLein., m. Hohlsaum . . . . Dtzd. von 3,00 Mk. an.

Tischtücher, 120/150, Jacquard, ... Stück von 1,90 Mk. an.
Tischdecke, mit 6 Servietten, Jacquard . . . . von 5,00 Mk. an.
Teegedecke, mit bunter Kante, ... Stück von 3,00 Mk. an.
Bettbezüge, bunt, 1 Bett, 2 Kissen, ... von 4,50 Mk. an.
Bettbezüge, weiß Linon, Prima, 1 Oberbett, 2 Kissen von 5,50 Mk. an.
Bettlaken, halbleinen, Prima, ... Stück von 2,00 Mk. an.

Gardinen, in weiß und creme, abgepaßt, gute Qualität, Fenster von 4,00 Mk. an.
Gardinen, Erbstüll, reich bestickt, . Fenster von 20,00 Mk. an.
Stores, Engl. Tüll . . . Stück von 3,00 Mk. an.
Stores, Erbstüll, . . . Stück von 7,00 Mk. an.
Rouleaux, abgepasst . . . von 3,50 Mk. an.
Rouleaux in gold und creme per Meter von 1,00 Mk. an.

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Krawatten, Kragenschoner

in großer Auswahl.



Baumlichte,

Baumschmuck,

empfiehlt in grösster Auswahl

J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik

Altstädtischer Mart 33.

Das große Pelzwarenlager von

M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38

ausgezeichnet mit 7 Hof-Diplomen,

empfiehlt

Herren-Nerzpelze von 120 Mk. an
Herren-Geh- und Reise-pelze mit schwarzem Lammfellfutter und echt Skunksbesatz von 75–90–105 M. an
Herren-Skunkspelze mit Skunksfutter und Skunksbesatz von 120 Mk. an.
Herren- und Damen-Automobilpelze in allen Pelzarten
Kontor-, Haus- u. Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 45 Mk an.
Pelz-Reverenden für die Herren Geistlichen von 85 Mk. an
Elegante Damen-Pelzmäntel von 50 Mk an
Damen-Pelzjacken v. 18 Mk. an

Elegante Damen-Pelzjacketts mit Pelzbezug u. Seidenfutter, in allen Pelzarten zu billigsten Preisen.
Fußsäcke, lange, von 18 Mk. an
Fußkörbe von 4,50 Mk. an
Große Auswahl **Damen-Pelz-Stolas und Boas.**
Nerz-, Skunks- nud Iltismuffen von 12 Mk. an
Eisvogel-, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen von 15 Mk. an
Waschbär- und Scheitelaffen-Muffen von 7,50 Mk. an
Bisam-Muffen von 7,50 Mk. an
Jagdmuffen von 4,50 Mk. an
Kinder-Garnituren v. 3 Mk. an
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an
Schlittendecken und verschiedene **Pelz-Mützen.**

Reichhaltiges Lager moderner **Herren- u. Damenpelz-Bezugstoffe, Umarbeitungen u. Modernisierungen aller Pelz-Gegenstä de,** wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen Werkstatt** am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Auswahl-Sendungen** bereitwilligst. **Preiskurant, sowie Stoff- und Pelzwerk-Proben versende franko.**

Extrabestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

Ein zweikrahniger Bierapparat
billig zu verkaufen
Mellienstraße 78.

1 Dauerbrandofen
zu verkaufen Mauerstraße 91.

Zurückbehaltene **Laden-Artikel**

wie

Herren-Garderoben nach Maß. Grosses Lager in u. ausländischer Stoffe.

Schärpen
Feldbinden
Portepees
Epaulettes
Achselstücke
Troddeln
Handschuhe
Koppel für Offiziere
Koppel für Feldwebel
Koppel für Mannschaften
Säbel, a. 1 Postdegen
Wollwäsche
Hosenträger
rc. rc.

Uniformen.

sollen schnellstens für jeden Preis ausverkauft werden.

Heinrich Kreibich

Strobandstraße 1. Etage, Ecke Elisabethstraße.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 I.

Achtung

Gelegenheitskauf!!

Durch Zufall habe ich noch in letzter Stunde einen großen Posten Christbaumschmuck sehr billig erstanden. Die Auswahl ist so groß, die Muster so schön, der Preis so billig, daß Jedem der noch nicht gekauft hat, nur geraten wird, sich das Lager anzusehen.

Paul Jubls Niederlage,
Breitestraße 8.

M. Zimmer z. verm. Tuchmacherstr 11.

Extra-Offerte!

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfest
empfehle meiner werten Kundschaft
Hochfeine Fettsprotten
4½ Pfd.-Kiste 80 Pfg., halbe Kiste 45 Pfg., ausgewogen per Pfd 25 Pfg. Diese Preise gelten nur bis zum 25. d. Mts.

Ferner
Rauchlachs, Rauchaal, Bücklinge, Schellfische
und sämtliche marinierten Waren zu äußerst billigen Preisen.

H. Kunde,
Schuhmacherstraße.

Weihnachtsbitte!

An alle Freunde und Gönner der Kriegsveteranen erlauben wir uns auch in diesem Jahre die Bitte, der alten, kranken und hilfsbedürftigen Kriegsveteranen zu gedenken, durch Zuwendung gütiger Gaben, um denselben eine Weihnachtsfreude zu bereiten, eingedenk dessen, daß sie ihre Gesundheit auf dem Felde der Ehre in Feindesland gelassen.

Gütige Zuwendungen nimmt die Expedition der **„Thorner Zeitung“** sowie der Kassenwart **Regitz, Lindenstraße 67,** entgegen.

Der Vorstand
des Kriegsveteranenverbandes des Kreises Thorn.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle in vorzüglicher
frischer Ware:
franz. Wallnüsse
Lambertnüsse
Paranüsse
Schal-Mandeln
Trauben-Rosinen
Tafel-Feigen
Datteln
Königsberger Marzipan
allerfeinste Zuckerwaren
Schokoladen, Kakes
Biskuits
sowie
Thorner Honigkuchen
aus der Honigkuchenfabrik von
Gustav Weese
zu den billigsten Preisen.
M. Silbermann
Schuhmacherstr 15.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Echten Samos-Wein

auf Champ.-Fl., à 1 Mk., einschl. Glas empfiehlt **W. Groblewski,** Culmerstr. 12.

Kunsthonig

in verschiedenen Packungen und ausgewogen empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

In meinem Umbau **Schillerstr. 7** sind

2 grosse Läden

mit angrenzendem **großen Zimmer** und hellen **Kellerr umen** v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Da Herr Juwelier **Heinrich Loewenson** bereits Anfang April 1907 **Thorn** verläßt, ist der von demselben bisher benutzte **Laden** sowie eine **Wohnung** in der 3. Etage zum 1 April 1907 zu vermieten. **Louis Wollenberg**

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

In meinem Hause
Baderstrasse 24
ist per 1. 4. 07.
die I. Etage
zu vermieten.
S. Simonsohn.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, von ofort zu verm. **Max Pünchera.**

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärten; 1 Etage, 6 Zimmer; 2. Etage, 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von ogleich zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12

In meinem Hause **Coppernicusstraße 18** ist die

erste Etage

(5 heizbare Zimmer u. Zubehör) vom 1. 4. 07 zu vermieten.
R. Steinicke.

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sofort oder später zuvermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Großes zweifenstriges Vorderzimmer zum Kontor geeignet als solches vom 1. April n. Js. zu vermieten. Elisabethstr. 7 II.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. Dezember:
(4. Advent.)

Altstädtische evangelische Kirche. Vormittag 9½ Uhr: He r Pfarrer Stachowitz. Abends: Kein Gottesdienst.

Neustädt. ev. Kirche. Vorm 9½ Uhr: Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Kein Gottesdienst.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Kindergottesdienst fällt aus.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstr. (beim Bayern-Denkmal), Kulmer Vorstadt. Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier für Kinder.

Evang.-Gemeinschaft. Coppernicusstraße 13, I. Vorm 9½ Uhr: Herr Prediger Hassenpflug. Nachm. 4 Uhr: Derselbe. Nachm. 5 Uhr: Jugendverein.

Baptisten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr: Jugendversammlung.

Christl. Verein junger Männer, Tuchmacherstr. 1. 8 Uhr: Versammlung.

Die Heilsarmee Turmstraße 12 I. Nachm. 4½ Uhr: Lob- und Dankversammlung. Abends 8 Uhr: Heilsversammlung. Weihnachtsfeiertage jeden Nachmittag 4½ und abends 8 Uhr: Versammlung.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 2½ Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale (Gerechtestraße 4), Mädchen-Mittelschule.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang.-Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst in Rudak. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Knaben. Herr Prediger Hammer.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 21. Dezember 1906.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	60
Roggen	„	14	60	15	80
Gerste	„	14	–	15	20
Hafer	„	14	80	16	10
Stroh (Richt-)	„	5	–	5	50
Heu	„	5	50	6	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	20	3	–
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	„	1	10	1	60
Schweinefleisch	„	1	30	1	60
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	8	–	–
Zander	„	2	40	–	–
Aale	„	–	–	–	–
Schleie	„	2	–	–	–
Hechte	„	1	40	2	–
Bressen	„	1	–	1	40
Barsche	„	1	20	1	40
Karauschen	„	1	20	–	–
Weißfische	„	–	30	–	60
Flundern	„	1	–	–	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	3	50	8	–
Gänse	„	3	50	8	–
Enten	Paar	2	50	6	–
Hühner, alte	Stück	1	30	2	–
„ junge	Paar	–	–	–	–
Tauben	„	–	75	–	80
Hasen	Stück	2	75	3	50
Blumenkohl	Kopf	–	–		–
Weißkohl	„	–	–	–	–
Spinat	Pfund	–	30	–	40
Butter	1 Kilo	2	20	2	80
Eier	Schock	4	–	6	–
Aepfel	Pfund	–	10	–	30
Birnen	„	–	–	–	–
Wallnüsse	„	–	25	–	40
Zwiebeln	Kilo	–	15	–	–
Mohrrüben	„	–	8	–	10

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer, Hugo Claass,** Seglerstraße 22 und Filiale Breitestraße 16, in der **Löwen-Apotheke** und **Rats-Apotheke.**



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Inmitten des riesigen Gebäudevierecks, darin die Polizei und die Stadtverwaltung untergebracht sind, befinden sich auch die weitausgedehnten Untersuchungsgefängnisse. Dahin hatte man die Gefangenen geschafft, und unter Flüchen und Kolbenstößen wurden sie nun in einen zu ebener Erde gelegenen, niedrigen Raum getrieben, indem es weder eine Bank noch eine Pritsche, sondern einzig die vier kahlen, schmutzigen Wände gab, und der so klein war, daß auch nicht ein einziger der braven Männer Raum genug gehabt hätte, sich niederzulegen. Ein winziges Fenster, das nicht durch Glasscheiben, sondern nur durch eine Anzahl von Eisenstäben verschlossen war, gestattete der freien Luft den Zutritt in die Gefängniszelle. Aber bei der draußen herrschenden Schwüle war diese Luftzufuhr so gering, daß sich schon nach wenigen Minuten eine unerträgliche Hitze in dem von Menschen überfüllten Gelaß entwickelt hatte.

Rodewaldt hatte durch einen glücklichen Zufall seinen Platz hart an dieser vergitterten Fensteröffnung erhalten und konnte von dort aus den mit viereckigen, gebrannten Steinfliesen gepflasterten Hof in seiner ganzen Ausdehnung übersehen. Zahlreiche Gruppen von barfüßigen Soldaten, deren Uniformen durchwegs schmutzig und mitgenommen waren, hatten sichs ganz nach ihrem Gefallen rauchend und schwatzend auf den schattigeren Plätzen des Hofes bequem gemacht. Vor dem Eingang zur Wachtstube spielten an einem plumpen hölzernen Tisch einige Korporale das spanische Kartenspiel „Biscambre", und ihr lebhaftes Schreien und Streiten war weithin vernehmlich.

Werners Unglücksgefährten verhielten sich merkwürdig apathisch und schweigsam. Nur einige von ihnen wechselten hie und da kurze geflüsterte Bemerkungen in der Quichua, der Indianersprache. Keiner von ihnen jammerte oder klagte, obwohl — ganz abgesehen von der Ungewißheit ihres Schicksals — der Aufenthalt in dem fürchterlichen Raum ihnen Anlaß genug dazu gegeben hätte.

Werner rief einen vorübergehenden Soldaten in spanischer Sprache an, um einen Trunk Wasser von ihm zu erbitten, der Mensch aber maß ihn nur mit einem großen, erstaunten Blick und setzte seinen Weg fort, ohne ihm auch nur einer Antwort zu würdigen.

Etwa eine halbe Stunde später trat ein Offizier in den Hof. Im Gegensatz zu den so schäbig uniformierten Mannschaften war er überaus geschmackvoll gekleidet. Er trug hohe, glänzende Lackstiefel, hatte zwei große Revolver im Gürtel und schleppte einen mächtigen Säbel klappernd hinter sich auf dem Pflaster her. Gemächlich seine Zigarette rauchend, plauderte er kordial mit den Soldaten, die sich weder von der Erde, noch von ihren Schemeln erhoben, wenn er zu ihnen herantrat. Ja einige streckten ihm sogar ihre Zigaretten entgegen, um sich Feuer von ihm geben zu lassen, ohne daß der Offizier darin etwas Subordinationswidriges erblickt hätte. Allem Anschein nach unterrichteten die Leute ihren Vorgesetzten von der Gefangennahme der Insurgenten, denn der Offizier ging plötzlich mit großen Schritten auf das Fenster der Zelle zu und fing an, die Insassen derselben in eingehender Weise zu mustern. Dann rief er den Mannschaften einen Befehl zu, dessen Wortlaut Werner zwar nicht verstanden hatte, der aber jedenfalls von besonderer Bedeutung sein mußte, denn eine allgemeine Bewegung kam in den lungernden Haufen. Eine Anzahl der Leute ging nach der Wachstube hinüber, um nach Verlauf einiger Minuten mit Gewehren bewaffnet zurückzukehren. Der Offizier wählte zwölf Mann aus und stellte sie so in zwei Gliedern auf, daß sie einer Mauer, von der sie etwa sechs Schritte entfernt waren, das Gesicht zuwandten. Dann schrie er einen weiteren Befehl über den Hof hinweg, und alsbald näherte sich ein Korporal der Tür des Gefängnisses.

Die Insurgenten hörten einen Schlüssel knirschen, und von denen, die der Tür zunächst standen und die von den Vorgängen auf dem Hofe nichts hatten wahrnehmen können, drängte sich eine Anzahl ungestüm ins Freie hinaus, glücklich, der unerträglichen Stickluft ihrer Kerkerzelle entrinnen zu können. Wahrscheinlich würden sie es weniger eilig gehabt haben, wenn sie gewußt hätten, was draußen ihrer wartete. Aber als ihnen angesichts der getroffenen Vorbereitungen eine Ahnung ihres Schicksals kam, war es bereits zu spät, andern den Vortritt zu lassen.

Man hatte zehn der gefangenen Insurgenten heraustreten lassen, und dann die Tür der Zelle wieder verschlossen. Mit rauhen Scheltworten und Stößen brachte man sie bis zu der Mauer, vor der die Soldaten mit ihren Gewehren aufgestellt waren, und als nun der Offizier den Unglücklichen befahl, niederzuknien, gehorchten sie willenlos, ohne Klage und ohne eine Bitte um Gnade, wie Leute, die von der Unabwendbarkeit ihres Loses zu fest überzeugt sind, um noch irgend einen hoffnungslosen Versuch der Rettung zu unternehmen. Werner, der von seinem Platz am Fenster aus alles mit ansah, konnte nicht im Zweifel sein über das, was hier beabsichtigt war, und ehe er noch das erste lähmende Entsetzen abgeschüttelt hatte, hörte er schon das Knattern einer Gewehrsalve, welche seine bisherigen Genossen niederstreckte.

Rodewaldt war nicht schwachnervig, aber der Anblick dieser Hinrichtung jagte ihm doch das Blut stürmisch wie im Fieber durch die Pulse. Er schloß die Augen, um das Bild der übereinander hingestreckten Menschenleiber nicht länger sehen zu müssen, und so verriet ihm erst das abermalige Knirschen des Schlüssels, daß die Tragödie noch nicht zu Ende sei und daß die Exekution offenbar ihren Fortgang nehmen sollte. Diesmal drängte sich niemand mehr ins Freie hinaus, als sich die Tür der Zelle öffnete. Der Korporal bezeichnete zehn der Gefangenen, indem er jedem von ihnen mit dem Finger auf die Brust tippte, als die nächsten Todeskandidaten, und acht von diesen Unglücklichen leisteten in schweigendem Gehorsam dem Befehl, auf den Hof hinauszutreten, Folge. In den beiden andern aber regte sich angesichts des unmittelbar bevorstehenden Todes der Selbsterhaltungstrieb doch so mächtig, daß sie sich widersetzten und mit Gewalt hinausgezerrt werden mußten. Als sie ihren

Widerstand auch draußen auf dem Hofe noch fortsetzten, machte man kurzen Prozeß mit ihnen, und stieß sie mit den Bajonetten nieder. Einer von ihnen fiel auf das Gesicht und war nach wenigen Zuckungen tot, der andere aber schien nicht tödlich getroffen, denn er hatte das Bewußtsein nicht verloren und jammerte in wahrhaft herzzerreißender Weise. Da er unmittelbar unter dem Fenster zusammengebrochen war, drang sein Stöhnen und Winseln mit schrecklicher Deutlichkeit zu den in der Zelle zurückgebliebenen Gefangenen hinauf. Aber man dachte so wenig daran, den Verwundeten fortzuschaffen, als es jemanden einfiel, seine Leiden durch einen mitleidigen Schuß zu enden. Der Offizier, den die grausige Massenhinrichtung nicht im geringsten zu bewegen schien, hatte sich während des Zwischenfalls in aller Gemütsruhe eine Zigarette gedreht, und erst, nachdem er sie umständlich in Brand gesetzt hatte, erteilte er die für die Erschießung der acht übrig gebliebenen Insurgenten erforderlichen Befehle.

Rodewaldt vermochte nicht länger an sich zu halten und unbekümmert um die erhöhte Gefahr, der er sich damit aussetzte, rief er dem Mordgesellen in spanischer Sprache zu: „Herr, Sie überschreiten Ihre Befugnisse, und ich protestiere gegen eine solche Behandlung von Gefangenen. Nur ein ordentliches Kriegsgericht darf eine Todesstrafe verhängen oder vollstrecken lassen!“

Der Offizier drehte sich auf dem Absatz nach ihm um, aber er würdigte ihn keiner Antwort, und nachdem er ihn ein paar Sekunden lang mit höhnischem Grinsen betrachtet hatte, kehrte er ihm wieder den Rücken. Ein kurzes Kommandowort, und abermals knatterten die Gewehre. Das entsetzliche Schauspiel von vorhin wiederholte sich mit allen Einzelheiten.

Werner hatte mit dem eigenen Leben jetzt vollständig abgeschlossen; denn er sagte sich, daß es Wahnwitz sein würde, unter diesen Umständen noch auf Errettung zu hoffen. Wohl war er entschlossen, sich nicht stumpf und stumm hinschlachten zu lassen gleich seinen Leidensgenossen. Aber er wußte gut genug, daß der Offizier, in dessen Hand die Entscheidung über sein Schicksal gegeben war, sich um alle weiteren Proteste ebenso wenig kümmern würde, als um den ersten, und daß er sicherlich längst seinen letzten Atemzug getan hatte, bevor einer von denen, die ihm Hilfe bringen konnten, auch nur die erste Kunde von seinem seltsamen Abenteuer und von seiner Gefangennahme erhalten hatte. Ein schneidendes Weh ging durch seine Seele, als er der fernen Heimat gedachte, und in wildem Schmerz krampfte sich sein Herz zusammen, da Conchitas holdseliges Bild inmitten der Greuel, die ihn hier umgaben, in all seiner bezaubernden Lieblichkeit vor ihm aufstieg.

Aber er wollte sich an Todesmut und männlicher Fassung nicht von den armen Burschen beschämen lassen, die ein seltsames Schicksal zu Gefährten seiner letzten Augenblicke gemacht hatte, und für deren stoische Ergebung in ein unabänderliches Geschick er aufrichtige Bewunderung empfand. Fest und ruhig wollte er dem Ende entgegensehen, und wenn er auch gesonnen war, nachdrücklich Verwahrung einzulegen gegen die Gewalttat, die man an ihm verübte, so sollte ihm doch niemand nachsagen dürfen, daß er sich im Angesicht des nahen Todes feige und schwach gezeigt habe.

Er hatte erwartet, daß man unverzüglich nun auch ihn mit den letzten Gefangenen holen würde, und sicherlich hatte es so in der Absicht des Offiziers gelegen. Aber ein unvorhergesehener Zufall hinderte diesen, die begonnene Schlächterei sogleich zu Ende zu führen. Aus einer sehr lebhaften und heftigen Auseinandersetzung, in die er mit seiner Mannschaft geriet, ging für Werner, wenn er auch nicht alles verstand, doch so viel hervor, daß den Verteidigern der Regierungsgewalt vorläufig die Munition ausgegangen war. Alle Flüche ihres Vorgesetzten konnten daran nichts ändern, und der Offizier mußte sich wohl oder übel entschließen, die zur Erfüllung dieser Aufgabe benötigten Patronen herbeizuschaffen. Fluchend kehrte er seinen Leuten den Rücken, um säbelrasselnd und sporenklirrend über den Hof zu schreiten.

Der junge Deutsche zweifelte nicht, daß es nur eine kurze Galgenfrist sei, die damit gewonnen; aber er war doch nicht so lebensüberdrüssig, daß er nicht angestrengt hätte darüber nachdenken sollen, wie sie sich vielleicht zu dem Versuch einer Rettung nützen ließe. Wenn es ihm gelang, eine Botschaft an Henninger abzufertigen, und wenn sein Gesandter den Prokuristen sogleich antraf, durfte er wohl hoffen, daß es der kaltblütigen Entschlossenheit des mit den hiesigen Verhältnissen so wohl vertrauten Kollegen möglich sein würde, ein Mittel zur Abwendung des ihm drohenden Schicksals zu finden. Wie aber sollte er es anfangen, sich hier einen solchen Boten zu verschaffen? — Er rief einige in der Nähe befindliche Soldaten an, aber es wurde ihm entweder gar keine Erwiderung, oder nur eine Antwort in Gestalt roher Schmähungen zuteil.

Da näherte sich ihm einer seiner Mitgefangenen, ein zerlumpter Mestize, und sagte mit ehrerbietiger Höflichkeit: „Sie wünschen Wasser zu haben, Sennor, nicht wahr? Natürlich — denn Sie werden ja nicht weniger durstig sein als wir. Aber bemühen Sie sich nicht. Unter einem Peso (etwa vier Mark) ist hier kein Tropfen zu haben. Ich weiß es, denn ich bin schon mehr als einmal im Untersuchungsgefängnis gewesen. Einmal ließen diese Unmenschen mich drei ganze Tage dürsten. Wenn Sie ihnen kein Geld zeigen können, ist all Ihr Rufen umsonst.“

Werner schalt sich töricht, daß er nicht schon früher auf diesen bei den hiesigen Verhältnissen so nahe liegenden Einfall gekommen war. Er entnahm der Börse ein Goldstück und hielt es empor, indem er der zunächst befindlichen Gruppe von Kartenspielern zurief, ob einer von ihnen Lust habe, es sich zu verdienen. Schon nach Verlauf einiger Sekunden standen nicht weniger als drei der zerlumpten Kerle unter dem Fenster. Er reichte einem von ihnen das Goldstück, indem er ihn ersuchte, eine genügende Menge von Trinkwasser dafür herbeizuschaffen und es würde ihn unter andern Umständen gewiß erheitert haben, zu sehen, eine wie seltsame Wirkung der Anblick des gelben Metalls auf das Benehmen der eben noch so brutalen Burschen übte. Sie zeigten sich überaus höflich, und während der eine sich eilig entfernte, um den Wunsch des Gefangenen zu erfüllen, versicherten ihm die beiden andern, daß sie gern erbötig wären, ihm Pulqua oder Fleisch zu besorgen, wenn er imstande sei, es zu bezahlen.“

„Ich danke euch,“ sagte Werner, ich bin nicht hungrig, aber ich könnte wohl einem von euch Gelegenheit geben, zehn von diesen Goldstücken zu verdienen, wenn er einen kleinen und leicht auszuführenden Auftrag für mich übernähme.“

Die Augen der beiden Soldaten glitzerten vor heißem Verlangen nach dem Gewinn der für ihre Verhältnisse so gewaltigen Summe, und minutenlang schrien sie in dem Bestreben, bei der Bewerbung einander auszustechen, unter den heftigsten Gestikulationen so lebhaft auf Werner ein, daß es diesem ebenso unmöglich war, sie zu verstehen, als sich ihnen verständlich zu machen. Wahrscheinlich würde der edle Wettstreit die Erfüllung seiner Hoffnungen ganz vereitelt haben, wenn nicht glücklicherweise einer der beiden Rivalen von einem Korporal abberufen worden wäre. Schimpfend und murrend leistete der Mann dem Befehl Folge, nachdem er zum vierten oder fünften Male wiederholt worden war, und Werner konnte dem Zurückgebliebenen nun in aller Ruhe mitteilen, um was es sich handle.

„Sie sollen eine offene Karte in die Calle San Martin zu einem Herrn bringen, dessen Namen ich Ihnen aufschreiben werde. Ich verspreche Ihnen, daß Sie dort ohne weiteres fünf Goldstücke bekommen werden, und wenn Sie hierher zurückkehren, solange ich noch am Leben bin, werden Sie von mir fünf weitere erhalten.“

„Beweisen Sie mir erst, Sennor, daß Sie das Geld wirklich haben“, sagte der Soldat, ein Mischling von schmutzigbrauner Gesichtsfarbe. „Wer so viel verspricht, macht sich immer verdächtig, gar nichts zu haben.“

Werner wies ihm seine Börse, in der sich noch etwa ein Dutzend der wertvollen Goldmünzen befand, und in der Tat erklärte der Mann nun sofort, er werde seinen Korporal um die Erlaubnis zur Uebernahme des Auftrags bitten. Aber er fügte mit einem bedeutsamen Augenzwinkern hinzu, es werde gut sein, wenn er auch dem Vorgesetzten eine kleine Belohnung in Aussicht stellen dürfe, da er ihn sonst schwerlich fortlassen würde. Werner zögerte natürlich nicht, ihm die gewünschte Ermächtigung zu erteilen und drängte ihn, keine Zeit zu verlieren.“

Der Mann entfernte sich, um schon nach Verlauf von kaum zwei Minuten in Begleitung seines Korporals, eines Mulatten, zurückzukehren. Dieser zeigte sich bereits von allem unterrichtet und war auch schon über die zu fordernde Entschädigung mit sich ins Reine gekommen. Ohne Zögern verlangte er eine Belohnung von fünf Goldstücken für die Beurlaubung seines Untergebenen, und die Bereitwilligkeit, mit der ihm diese Summe von dem jungen Deutschen zugestanden wurde, weckte in seinem Herzen augenscheinlich ein lebhaftes Bedauern, nicht mehr gefordert zu haben; denn er

wandte sich plötzlich an den Soldaten mit der Erklärung, daß er auch von dem Botenlohn die Hälfte erhalten müsse.

Dazu aber zeigte sich der andre keineswegs ohne weiteres bereit, und es entwickelte sich zwischen ihm und seinem Vorgesetzten alsbald ein hitziges Wortgefecht, das nahe daran schien, in Tätlichkeiten überzugehen, als der Soldat sich plötzlich entsinnen mochte, daß ihm bei solcher Zeitvergeudung möglicherweise der ganze Verdienst entging. Er gab mit verdrießlicher Miene nach, und nachdem Werner dem Korporal seine fünf Goldstücke ausgehändigt hatte, war die Angelegenheit endlich so weit geordnet, daß der Abfertigung des Boten nichts mehr im Wege stand.

Freilich kamen dem Mulatten noch im letzten Augenblick allerlei dienstliche Bedenken. Er erklärte, daß er die Karte nur dann befördern lassen würde, wenn sie in spanischer Sprache geschrieben sei, und wenn sich außerdem unter seinen Leuten jemand finde, der imstande sei, ihm den Inhalt der Mitteilung vorzulesen.

In seiner hilflosen Lage mußte sich Werner auch dieser Bedingung fügen. Er versah eine seiner Visitkarten auf der Vorderseite mit Henningers Adresse und begnügte sich, auf die Rückseite in spanischer Sprache zu schreiben:

„Ich befinde mich im Untersuchungsgefängnis, wohin ich infolge einer Verkettung unglücklicher Umstände als vermeintlicher Insurgent gebracht wurde, und schwebe in höchster Gefahr, ohne Prozeß und Urteil erschossen zu werden. Intervenieren Sie sofort! Es ist keine Minute zu verlieren."

Der Korporal nahm die Karte in Empfang, betrachtete sie wie einen höchst bedenklichen Gegenstand mißtrauisch von allen Seiten und machte sich dann auf den Weg, um unter den auf dem Hofe herumlungernden Soldaten einen des Lesens kundigen Gelehrten zu suchen. Glücklicherweise gelang ihm dieses schwierige Unternehmen schneller, als es zu erwarten gewesen war. Werner sah von seinem Fenster aus, wie der Mulatte aufmerksam der offenbar recht mühselig vonstatten gehenden Vorlesung lauschte, und er hatte Mühe, einen Ausruf des Zornes zu unterdrücken, als ihm das wiederholte mißbilligende Kopfschütteln des Mannes verriet, daß sich da irgend welche neuen Schwierigkeiten ergeben hatten.

„Ich bin nicht gesonnen, Sennor, mich hintergehen zu lassen," erklärte der Korporal, nachdem er wieder an das Fenster getreten war. „Diese Karte ist gegen die Abrede! Sie haben die Hauptsache vergessen. Hier steht nicht von den fünf Goldstücken, die der Ueberbringer erhalten soll, und nichts, daß die Hälfte der Summe mir zukommt. Wenn Sie nicht eine solche Bemerkung darauf schreiben, werde ich niemals meine Einwilligung zur Beförderung der Karte geben."

Werner erwiderte nichts, denn er fühlte, daß er mit seiner Selbstbeherrschung beinahe zu Ende war. Stumm streckte er die Hand durch das Gitter, um sich die Karte zurückgeben zu lassen, und nachdem er den von dem Mulatten gewünschten Zusatz gemacht, hatte er endlich die zweifelhafte Genugtuung, zu sehen, wie sich einige Minuten später der Mestize durch das Tor des Gefängnishofes entfernte.

Auf seine Mitgefangenen, die dem Gang der Verhandlungen natürlich mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt waren, hatte der Reichtum ihres Unglücksgefährten offenbar großen Eindruck gemacht. Sie baten Werner, ihnen ein wenig Branntwein und etwas zu essen zu kaufen, da sie sehr hungrig seien, und da — wie der Sprecher mit einem gewissen Galgenhumor hinzufügte — der Offizier möglicherweise noch eine gute Weile auf sich warten lasse. Obwohl die bisherigen Erfahrungen ihn zu der Erkenntnis geführt hatten, daß er mit seinem Geldvorrat möglichst haushälterisch umgehen müsse, war Werner doch nicht hartherzig genug, den armen Burschen ihre Bitte abzuschlagen, und er mußte nicht weniger als zwei weitere Goldstücke opfern, damit jeder seiner Schicksalsgenossen einen kleinen Kuchen von der Art, wie sie in Buenos Aires an den Straßenecken feilgehalten werden, und eine geringe Quantität Pulque erhielt. Man hätte für die gespendete Summe bequem die hundertfache Menge dieser Genußmittel kaufen können, aber Werner mußte jetzt bereits zur Genüge, welcher besondere Preistarif hier im Untersuchungsgefängnis Geltung hatte. Mit Erstaunen und tiefem Mitleid sah er, eine wie ungemessene Freude seine geringfügige Spende bei den Gefangenen hervorrief.

(Fortsetzung folgt.)

Das tapfere Kätchen.

Humoreske von Paul Bliß.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Sommer war da. Die Welt prangte in blühender Herrlichkeit. Ganze Wogen von süßen Düften wehte der laue Wind daher. Alles sang und jubelierte. Und die Sonne schien jeden Tag. Es war eine Lust zu leben.

An einem so wunderschönen Tag fuhr der Onkel mit Familie ins nahe Gehölz, natürlich war der Vetter auch dabei, denn er gehörte ja schon halb und halb zur Familie.

Die beiden Liebesleutchen saßen im Wagen gegenüber, und natürlich waren beide auch bald wieder im lebhaftesten Wortgefecht.

Die Tante wollte manchmal begütigen, aber es war vergebens. Und der Onkel mischte sich nicht hinein, weil er seine heimliche Freude daran hatte.

Als man im Walde war, wurde ein gemeinsamer Spaziergang unternommen.

Aber weiß Gott, wie es sich ereignete, plötzlich befanden sich Fritz und Lotte allein. Sie hatten sich verlaufen. Man rief laut schallend nach den Eltern, aber es kam keine Antwort.

Schließlich schlug Fritz lachend vor, nur ganz einfach geradeaus zu gehen, bis man wieder aufs freie Feld käme. Die Lotte hatte zwar heimliche Angst, aber sie schämte sich, das einzugestehen, und so wanderten sie beide lachend und scherzend weiter.

Mittlerweile bewölkte sich der Himmel und ein Unwetter zog herauf.

Jetzt bekam Lotte wirkliche Angst, denn schon vielen die ersten Tropfen, und sie fürchtete für ihr neues Sommerkleid.

Da entdeckte Fritz eine kleine Hütte.

Schnell flohen beide dahin, denn jetzt begann sich das Gewitter zu entladen. Der Himmel war ganz bezogen. Schwer prasselnd fiel der Regen. Grelle Blitze fuhren hernieder, und der Donner rollte grollend durch den Wald. In der Hütte war es fast dunkel.

Atemlos vor Angst hockte Lotte an dem einzigen Fenster, und jedesmal, wenn ein neuer Schlag kam, fuhr sie zitternd zusammen.

Fritz stand dicht neben ihr. Er hatte sich von diesem Augenblick alles versprochen, aber als er nun ihre nervöse Angst sah, überkam ihn das Mitleid, und es erschien ihm nicht mannhaft, jetzt ihre Schwäche auszunutzen.

Endlich ließ der Regen nach. Aber nun ergab es sich, daß der Weg grundlos und unpassierbar war für Leute, die so feines Schuhzeug hatten, wie Fräulein Lotte.

Da schlug er vor, daß er sie tragen wolle. Aber dagegen sträubte sie sich ganz bestimmt, denn jetzt bekam sie wieder Mut.

Plötzlich hörten sie Hundegebell. Also waren Menschen in der Nähe. So ging er hinaus, erstieg eine kleine Anhöhe und fand in einiger Entfernung ein Gehöft.

Als er dies mitteilte, bat sie, daß er einen Wagen von dort holen möge. Sie würde allein warten.

Lächelnd ging er, und sie blieb in der Hütte allein zurück.

Sie wartete wohl zehn Minuten. Angstvoll blieb sie in der Hütte, dann hörte sie Schritte und lief hinaus.

Draußen aber stand ein Mann mit wirrem Bart, mit dunklen Augen und buschigen Brauen, er hatte einen dicken Knüttel und blickte finster auf das Fräulein. Und als der Kerl Miene machte, in die Hütte einzudringen, da begann das Kätchen aus Leibeskräften zu schreien: „Fritz! Fritz! Hülfe! Hülfe!"

Natürlich war Fritz denn auch wie gerufen gleich zur Stelle. Er befreite sein Liebchen, hob es auf und trug es im Jubel fort zu dem Wagen, der in einiger Entfernung wartete. Unterwegs aber stahl er ihr Küsse in Menge und sagte ihr, daß sie sein Weib werden müsse, und ließ sie nicht früher los, bis sie unter errötendem Lächeln einwilligte.

So stellten sie sich den Eltern als Schwer-Verlobte vor.

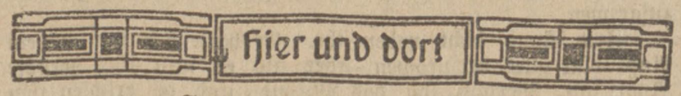
Und die beiden Leutchen sind denn auch glücklich geworden. Und erst nach einem Jahre erzählte Fritz seiner jungen Frau, daß der Strolch, der sie damals in der Hütte überrascht hatte, ein ganz gewöhnlicher Waldarbeiter gewesen sei, den er nur gedungen hatte, ihr einen Schreck einzujagen.

Die junge Frau aber lächelte und gab ihrem Mann zur Belohnung dafür einen Kuß.



Hausfrauenpflichten.

„Sie wundern sich, liebe Frau Müller, warum es bei mir, in meinem bescheidenen Heim immer so nett und sauber aussieht, — ich will Ihnen gerne sagen, wie ich das mache. Ich habe mir einen ganz genauen Arbeitsplan gemacht, auch für solche Arbeiten, die nur allwöchentlich vorzunehmen sind. Ich will Ihnen von letzteren mal einige aufzählen. Jede Woche einmal müssen die sämtlichen Gardinen abgekehrt werden. Dies geschieht vermittelst eines Besens, der auf einer Stange befestigt ist. Jeden Freitag lasse man die Oberfläche aller Schränke feucht abwischen. Die ordentliche Hausfrau verlangt zwar meistens das Abwischen der Schränke täglich, ihr Befehl wird aber von säumigen Dienstboten so oft umgangen, daß man an dieser Freitags-Reinigung festhalten muß. Allwöchentlich werden auch (am besten Samstags) alle Zimmerwände abgekehrt. Hierzu bedarf es eines sehr langen Besens, um den ein großes, leinenes Tuch gebunden wird. Die Decken kehrt man meistens nicht ab, da sie davon leicht streifig werden. Das Kupfergeschirr wird allwöchentlich mit Buttermilch oder saurer Milch abgescheuert. Das Weißblechgeschirr scheuert man mit Wasser, in welches ein ordentlicher Guß Salzsäure geschüttet wurde, dann wird es wie neu. Wasserflaschen sind allwöchentlich mit zerschnittenen rohen Kartoffeln und Wasser oder auch mit geschnittenem Gras und Wasser auszuschwänken. Täglich, nicht wöchentlich, werde das Waschgeschirr ausgewaschen. Eimer und Nachtgeschirre brüht man täglich mit kochendem Wasser, das Waschbecken ꝛc. wischt man mit kaltem Wasser. Türen und Fensterbretter, falls sie hell gestrichen sind, wäscht man allwöchentlich mit einem weichen Tuche und lauem Seifenwasser. Dunkle Türen und Fensterbretter werden nur abgewischt, sie leiden furchtbar durch zu vieles Abscheuern. So, das nehmen Sie sich zur Notiz, und Sie werden bald mit Ihrer Wohnung zufrieden sein."



Zoologie vor 300 Jahren.

Das gegen 1700 erschienene Diktionarium des Jesuitenpaters Franziskus Pomey enthält auch kleine Artikel aus dem Gebiete der Naturgeschichte. Wir entlehnen daraus folgende charakteristische Beschreibung: „Die Gemß ist ein wildes Thier, so sich in Wäldern auffhält in der Größe einer Geiß, aber viel höher an Schenckeln, an der Farb grau, gelb, weiß, aschenfarb und schwarz, und von diesen Farben durcheinander vermischet, hat zwey krumme Hörner wie ein halber Zirckel an der Stirn, die eines Daumens dick und eines halben Schuhs lang sind, mit denen sie sich an die Bäume und an die Spitzen der Felsen hanget, wann sie Berg auff steiget, oder von einem zum andern springet. Wann die Gemß siehet, daß ihr der Jäger zu nahe auf den Halß kompt, und entweder allein ist oder wenig ihres gleichen umb sich hat, so rufet sie andern umb Hülffe, indem sie auß der Nasen wie aus einem Jäger-Horn pfeifft. Wann nun der Entsatz ankommen, so machen sie eine dreyeckichte Schlacht-Ordnung, in welcher sie die stärckſten vornen an die Spitze stellen, und mitten durch Schwert und Feuer tringen, damit sie der Gefahr entgehen mögen. Sonsten wirfft sie auch mit den hindersten und vordersten Füßen große Steine auff die Jäger und laufft also immer fort. Ingleichen ist sie so schlau, daß sie zwischen die vorderste Klaue einen Kieselstein fasset, und denselben, wann sie sich gesetzet hat, mit gantzer Macht auff den, der sie verfolget, wirfft. Sie ist auch so ringfertig, daß sie zwantzig Schuh hoch springet und sich mit ihren Hörnern an die Aeste der Bäume hängt, auch von einem Felsen zum andern zweyer Picoquen weit springt."

Wettlaufende Gänse.

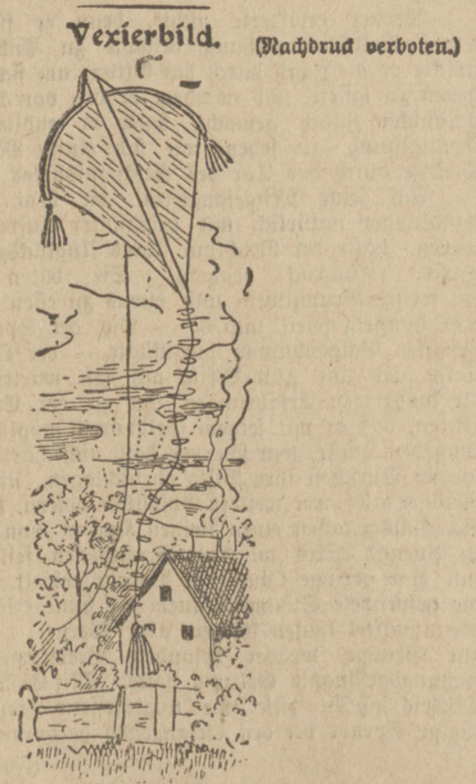
Georg IV., König von England, war ein großer Freund von Wetten. Er war darin ziemlich glücklich, erlitt aber auch zuweilen empfindliche Niederlagen. Einer der Lords, welche oft um seine Person waren, hatte mehrmals ansehnliche Summen an den König verloren und sann auf Wiedervergeltung. Als er eines Abends im Palast erschien und der König über Verschiedenes mit ihm gesprochen hatte, bemerkte der Lord, daß er auf seinem Wege einer Herde Truthühner begegnet sei und ließ sich über ihre Langsamkeit des Weiteren aus, bis er endlich zu der Behauptung gelangte, daß Gänse schneller von einem Ort zum andern könnten, als Truthühner. „Unsinn!" lautete die königliche Antwort. „Nun", erwiderte der Edelmann, „ich offeriere jede Wette, daß ich eine Herde Gänse einen Weg von einer Meile schneller vorwärts treibe, als ein anderer Mann eine Herde Truthühner treiben kann." „Angenommen!" rief die Majestät, „es gilt für tausend Pfund." Der nächste Tag wurde für den Wettlauf anberaumt und die Zeit, wie sich der Lord vorbehalten hatte, von diesem auf eine Viertelstunde vor Sonnenuntergang bestimmt. Der König erschien pünktlich und beide Herden wurden vorwärts getrieben. Die Truthühner gewannen sehr bald einen bedeutenden Vorsprung und der König triumphierte schon, als die Sonne endlich niederging. Mit diesem Moment liefen die Truthühner in die Hecken an der Seite des Weges und setzten sich zur Ruhe. Nichts konnte sie dazu bringen weiter zu marschieren, während die Gänse in bedächtigem Schritt ihrem Ziele zusteuerten. Seine Majestät waren daher verpflichtet, 1000 Pfund für diesen Gänsemarsch zu zahlen.

Am häuslichen Herd

Die Reinlichkeit der Fingernägel

ist von größter Wichtigkeit, da sich im Nagelschmutz der Kinder oft Krankheitskeime ansammeln, welche den Kleinen große Gefahren bringen können. Infektionen mit Tuberkelbazillen führen bei kleinen Kindern, die viel am Boden herumrutschen, oft zu einer Erkrankung der Drüsen. Die bei Erwachsenen häufigere Tuberkulose wird schon im Kindesalter erworben und als Skrophulose tritt sie in der frühesten Jugend auf. Zwei berühmte Kinderärzte untersuchten den Nagelschmutz kleiner Kinder im Alter von sechs Monaten bis zu zwei Jahren und impften ihn auf Tiere über; zum anderen Teile wurden die Verunreinigungen unter den Nägeln nur mikroskopisch untersucht. Es fanden sich unter 66 Kindern 14, bei denen im Nagelschmutz außer anderen Bakterien Tuberkelbazillen festgestellt werden konnten. Von den 14 Kindern hatten 8 die üble Gewohnheit, an den Fingern zu lutschen. Eltern und Erzieher sollten deshalb mit Strenge auf die Reinlichkeit der Hände, besonders der Fingernägel halten, sowohl bei den Kindern als bei sich selbst. Es gibt nichts Häßlicheres an der Hand als solche Schmutzablagerungen unter den Nägeln, die zudem noch der Verbreitung von Krankheiten so günstig sind.

Vexierbild. (Nachdruck verboten.)



Wo ist der Knabe, der diesen Drachen steigen läßt?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)